

elam

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

Jungwähler
nutz' Dein
Wahlrecht!

**JEDE
STIMME
GEGEN DIE
BOSSE!**



Floh
de Cologne –
neues
Programm:

**Streik
ist
Sache!**

Das Sündenregister der CDU/CSU: **Von A-Z**

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER
Bernhard Jendrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR
Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.
Peter Bubenberger, Köln
(verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT
Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Roland Lang,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG
coopcreative
Jerken Diederich/
Annette Welke

REDAKTION
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

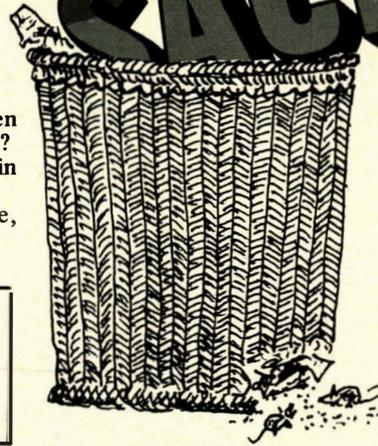
**VERLAGS-
GESCHÄFTSFÜHRER**
Werner Maletz

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 203290

DRUCK
Heska,
Klein-
Krotzenburg

PFUNDS SACHEN



Probleme

Baden-Württemberg: Löwen
oder Hirsche auf der Alb?
Landtag hält sich selbst in
Atem.
Heidenheimer Neue Presse,
9.8.72.

Zooae gesucht!

Biete DM 50,— Belohnung dem-
jenigen, der beobachtet hat, wie
ich am Dienstag, 20. 6. 1972, in
der Gaststätte Haus Schmidt, Rhein-
ische Straße, umgestoßen und
herausgezogen wurde.
Zuschriften unter XH 16204 an die
WR, Dortmund 1.

Westfälische Rundschau, 1.8.72

Vögelgesetz

Schallendes Gelächter erntete
der CDU-Abgeordnete Mer-
tens . . . , der vor dem Parlament
meinte, nach dem Forst- und
Fischereigesetz müsse es bald
auch ein „Vögelgesetz“ geben.
Westfäl. Rundschau, 23.6.72.

Erfolgsrezept

Weil dort jeder Mensch vom
Staat gefördert wird.
Antwort vom ehem. IOC-Präsi-
denten Brundage auf eine Jour-
nalistenfrage, warum in der
DDR die Sportler vom Staat
gefördert werden. Zitiert nach
„Konkret“, 24.8.72.

Fliegende Fische

Im Hochsprung der Damen
haben sich 23 Schwimmerinnen
qualifiziert.
ZDF-Kommentator Werner
Schneider am 3.9.72, 18.25
Uhr.

Auf nach Dortmund!

Dortmunder Betten werden
häufiger benutzt, als es im Lan-
desdurchschnitt üblich ist.
Schlagzeile der Westfäl. Rund-
schau, 4.8.72.

Wer bietet Versicherungsschutz
gegen Überläufer? Ich möchte
bei der nächsten Bundestagswahl
nicht wieder um meine Stimme
betrogen werden. Angebote un-
ter 01/6390 an NRZ.

Immer daran denken: NRZ-Klein-
anzeigen helfen in jeder Lebens-
lage!

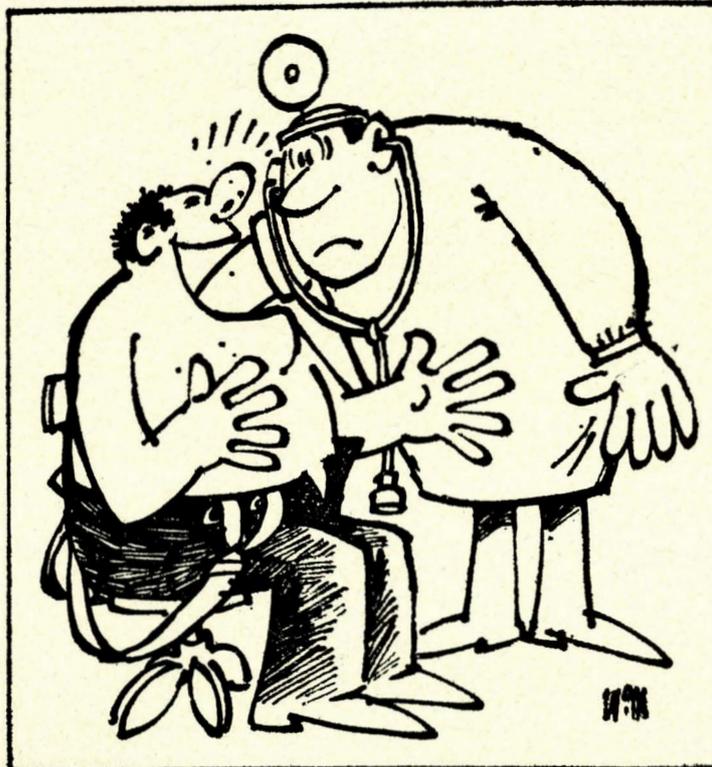
NRZ, Wesel, 31.8.72

Killer

Die am 1. Februar im III. Pro-
gramm ausgestrahlte Sendung
von Rechtsanwalt Heinrich
Hannover über lebenslänglich
Verurteilte sei am 24. Juli kurz-
fristig auf den 18. September
vorsterben worden . . . „Kein
Gedanke, die Sendung derart zu
killen“, erklärt Brühl.
Frankfurter Rundschau,
29.7.72.

Harte Strafen

Ferdinand von Aragonien ließ
1 503 Umweltsünder öffentlich
auspeitschen. Erwacht das
„Umweltbewußtsein“ hierzu-
lande erst allmählich?
Frankfurter Rundschau,
29.7.72.



Lieber Leser

Wahlen

Vietnam – elan fragt Prominente 4
 die Stimme gegen die Bosse 8
 das Sündenregister der CDU/CSU 27
 wer testet Politiker 7

Betriebsreport

Einlaufen bis Mitternacht – Laden-
 schlußgesetz in der Diskussion 14

Arbeiterjugend

Leitz-Wetzlar: Sechs auf einen
 Streich 10
 Gruppe-Lehrlinge im Streik
 aus Betriebs- Lehrlingszeitungen

Olympische Spiele

Leserfrage: „Unsere Sportler
 und Klasse . . . 16

Jan-Politposter 24

Jugendpolitische Blätter

Maoisten in der BRD/ Europäische
 Jugendsicherheitskonferenz/
 Kommunisten und Bundestags-
 wahlen/ 10. Weltfestspiele 19

Monatsmagazin

Feierfest in Karlsruhe/ Unter-
 nehmer-Pop-Festival in Essen/
 Beispiele der Solidarität mit
 Vietnam/ Strafanzeige gegen elan 31

Kurzgeschichte 18

Losse

Lenin kontra Friedrich den
 Großen 13

Internationales

Kuba '72 – Mit Fidel nachts
 im halb eins 35

Bundeswehr

Die Ehe, der Vertrauensmann 39

Technik

Wie funktioniert ein Filmclub 40

Kulturmagazin

Das neue Programm von Floh de
 Vogne/ Neue Tourneen von
 Gegenhardt und Kittner/
 Penicillin / Filme von Unidoc 42

Beserforum 46

Titze 48

Photoliste:

Hauptfoto: Gangolf Dörr
 Fotos: Ulf Stuberger (1), Klaus Rose
 (2), Ruth Sauerwein (2), HO-Bild (1),
 Filmgruppe Hamburg (2), Manfred
 Holz (1), Zentralbild (1), Horst
 Müller (4), Hans-Helmut Bauer (1),
 Peter Bubenberger (6), Renate Oester-
 (2), Gangolf Dörr (4), Essener Arbeit-
 bervereinigung e.V. (2), Siegfried
 Michel (1), Helmut Orwat (1)



17 Tage lang brannte in München die olympische Flamme, wehte die Fahne mit den 5 Ringen über den Wettkämpfen. Neben den glänzenden sportlichen Leistungen zählen auch 17 Tote zur Bilanz. Millionen Menschen knüpften die Hoffnung an die Spiele, daß sie trotz des unvermindert andauernden US-Völkermordes in Indochina, trotz imperialistischer Ausbeutung und Unterdrückung in aller Welt einen Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden leisten können. Als im Olympia-Dorf im Morgengrauen des 5. September die Terroristen des „Schwarzen September“ zwei Mitglieder der israelischen Olympia-Mannschaft ermordeten, als in Fürsten-

feldbruck weitere 15 Menschen auf Geheiß des bayerischen Innenministers, seines „Vormanns“ Genscher und dessen „Berater“ F. J. Strauß unnötig ihr Leben lassen mußten – da sahen sich die zahlreichen und rastlos tätigen Feinde der olympischen Idee und des Friedens fast am Ziel und machten schon Kasse (natürlich nicht ohne die entsprechenden Formeln des „Entsetzens“ auf den Lippen). Völkermörder Nixon legte beim Zerbomben der Deiche Nordvietnams noch einen Zahn zu, seine Strauß/Barzel/Springer-Freunde drehten beim Ruf nach „Ruhe und Ordnung“ (die Bundestagswahlen immer im Auge) noch ein paar Phon auf und hetzten gegen alle demokratischen Kräfte, die sich im Sinne der olympischen Idee gerade während der Spiele für die Beendigung der US-Aggression in Indochina, gegen Krieg und nationalistischen Größenwahn engagierten. Neonazis, Emigrantenorganisationen, maoistische und anarchistische Gruppen trugen noch offener ihre antikommunistische und antisowjetische Hetze auf die Straße – vor allem gegen die DDR, deren Sportler und Touristen soeben mehr als nur die sportliche Anerkennung und Achtung bei unserer Bevölkerung erreicht hatten. Gewissermaßen im „Nachwaschen“ ließ sich Genscher den Segen zu einer bundesweiten „Antiterrorgruppe“ mit allen Vollmachten geben – die UNO-Resolution von 1967, die den Abzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten fordert, und der fast alle Staaten dieser Erde zugestimmt haben, hat die Bundesregierung noch immer nicht anerkannt. „BILD“ bejubelt diesen Irrweg: „Schnell schalten, schnell schlagen, schnell schießen . . .!“ Die Vorbilder? FBI, CIA, James Bond – Gewalt, Brutalität, Terror, Vietnam-Krieg und sicher auch jene amerikanischen „Spezialtruppen“, deren Aufgabe es ist, Demonstrationen in den USA gegen den Krieg „aufzulösen“. Die demokratischen Rechte des Volkes noch weiter zu beschneiden, noch schärfer gegen jede Entspannung zu hetzen – allein dazu geben den Strauß und CO. die Morde von München den Vorwand. Dagegen haben wir, besonders in diesem Wahlkampf, gemeinsam die Prinzipien der friedlichen Koexistenz und auch die olympische Idee zu verteidigen, die – trotz alledem – stärker war als ihre Feinde.

Peter Bubenberger
 Peter Bubenberger

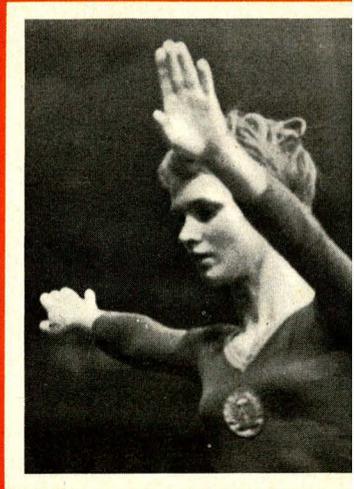
Kettet die Deiche

Solidarität mit dem vietnamesischen Volk



elan fragt Pro

Nixon spricht von einem „ehrenhaften Frieden“ in Vietnam. Gleichzeitig befiehlt er immer heftigere und grausamere Bombenangriffe auf dieses Land. Die systematische Zerstörung der für Nord-Vietnam lebensnotwendigen Deiche hat in der ganzen Welt Bestürzung und Empörung ausgelöst. Brechen die Deiche, so sind die Zerstörungen nur noch mit den Auswirkungen einer Atombombe zu vergleichen (vgl. elan 9/72). Diese Verbrechen können nur eine einzige Antwort erhalten: verstärkte Solidarität mit dem vietnamesischen Volk!





inente

ürlich freue ich mich sehr
r meine zwei Medaillen. Es
schön, dabeizusein, wenn
Sportler aus fast allen
ndern zum friedlichen Wett-
pfp treffen. Gerade deshalb
ich daran denken, daß in
tnam Menschen leiden und
n Bombenterror ausgesetzt
l. Ich glaube, daß Olympi-
e Spiele zum Frieden in der
t beitragen können. Meine
nahme an den Spielen sehe
als kleinen Beitrag zu einer
ldlichen Entwicklung in der
t an.

in Janz (zweifache Gold-
daillengewinnerin in
chen)



Von der Aktion „Blumen für Stukenbrock – Hilfe für Vietnam“ grüße ich recht herzlich die Leser des Jugendmagazins „elan“.

Ludmilla Turistschewa (UdSSR), Gold-, Silber- und Bronzemedaillegewinnerin (Turnen) in München.



Die Bombardierungen der Deiche müssen sofort aufhören. Und die USA sollten endlich ihre Truppen abziehen. Wenn ich nicht im schweren olympischen Basketball-Turnier gestanden hätte, dann wäre ich am 1. September in München bei der Demonstration für den Frieden in Vietnam dabei gewesen.

Norbert Timm, Mitglied der BRD-Basketball-Olympiamannschaft



Mein größter Wunsch ist, daß das vietnamesische Volk endlich in Frieden leben und arbeiten kann. Und ich glaube, daß sich die Entwicklung zu einer Welt ohne imperialistische Aggressionen und Kriege nicht aufhalten läßt. Mein Land, dem ich meine sportlichen Erfolge verdanke, wird dafür weiter kämpfen. Und wenn alle, die Frieden wollen, gemeinsam handeln, werden wir Olympische Spiele erleben, bei denen auf allen Kontinenten Frieden ist.

Waleri Borsow, Goldmedaillegewinner im 100 m und 200 m-Lauf.



Wir unterstützen den Aufruf, den Rolf Jürgen Priemer in der Septemberausgabe von elan formuliert hat.

Helft Vietnam! Protestiert gegen den Völkermord! Fordert den Stopp der Bombenangriffe auf Dämme, Deiche und Schleusen!

Fordert die Bundesregierung auf: Schluß mit jeder finanziellen und diplomatischen Unterstützung des schmutzigen Krieges der USA! Sammelt für ein Kinderkrankenhaus in Hanoi! Übt konkrete Solidarität! Einen Stundenlohn für Vietnam!

Im Kampf für den Sieg des vietnamesischen Volkes stehen wir Seite an Seite mit allen fortschrittlichen Kräften dieses Landes und vor allem mit der engagierten Jugend. Deshalb folgen wir dem Beispiel Paul Breitners und vieler anderer. Wir werden immer mehr. Solidarität hilft siegen.

Floh de Cologne



Hilfe für die amerikanische Kriegsführung gegen Vietnam und Hilfe für das abgewirtschaftete Saigoner Militärregime fließen reichlich: Führende Politiker der Bundesrepublik unterstützen bereitwillig den Terror gegen das vietnamesische Volk und lügen ihn zum Freiheitskampf gegen kommunistische Aggressoren um. Große Firmen in der BRD verdienen am Vietnamkrieg kräftig mit. Aus unserem Land wird viel



emente

neine Weise zu helfen versuche.
n dem Text greife ich auf eige-
es Erleben zurück: Ich habe
962 in meiner Heimat die gro-
e Sturmflut am eigenen Leib
iterlebt und weiß seitdem,
was ein Deich bedeuten kann.
um anderen bin ich Kommu-
ist, und das ist für mich fast
um zweiten Beruf geworden.
leine Genossen in Hamburg-
ford haben mich in der letzten
Woche zum Bundestagskandida-
ten nominiert, und ich hoffe,
uch an der Wahlkampffront in
en kommenden Monaten
inen kleinen Beitrag zur politi-
chen Vietnamhilfe leisten zu
önnen. Ich werde zusammen
mit meiner Partei dafür kämp-
fen, daß endlich Vietnamkriegs-
egner in das Bundesparlament
inziehen!

eter Schütt, Schriftsteller

Nicht weit von zu Haus
and der Deich: hoch
wie ein Strohdachhaus
und breit wie ein ganzes
gehört,

ine Mauer, dem Blanken Hans
ntgegengestemmt.

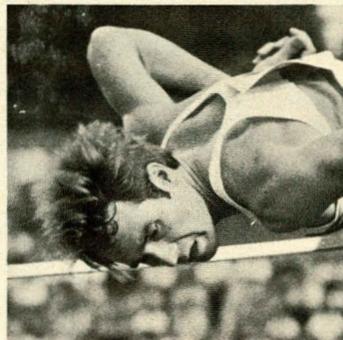
er war älter
ls unsere Kirche.
edes Schulkind kannte
die Geschichte. Geschaffen
on holländischen Deich-
bauern,

eschädigt durch schwedische
andsknechte im dreißig-
ährigen Krieg. Im Wappen
der Spruch: „De nich will
lieken, mut wicken.“

Wer ein Stück Land besaß,
Haus und Hof, sorgte sich um
einen Bestand. Gab es Sturm,
standen die Bauern auf ihrem
Posten. Sandsäcke lagen
bereit, und vorsorglich
wurde das Vieh landein-
wärts getrieben.

Als unser Trutzblankerhans
dennoch brach, 1962,
stand das Wasser zuhaus
einen Meter hoch, und das
war schlimm genug. Es dauerte
Wochen, bis sich der Schrecken
verlaufen hatte.

Wer mir sehe ich
mein Heimatdorf unter Wasser
und lese: In Vietnam
zerstören amerikanische
Bomber die Deiche des Roten
Flusses.



Ingomar Sieghart, Olympiateilnehmer und Hochspringer aus der BRD über die Ermordung des israelischen Trainers im Olympiadorf:

„Anitzur Shatira war mein Freund. Ich kann es noch gar nicht fassen. Viele Länder regen sich wegen der 18 Toten ungemein auf. Aber daß in aller Welt, so z.B. in Vietnam, das Vielfache an Menschen unschuldig umkommt, das vergißt man schnell.“

Die Verbrechen der amerikani-
schen Rüstungskonzerne und
ihrer Marionette Nixon nehmen
in Vietnam Ausmaße an, die
dem Wahnsinn eines Adolf Hit-
ler gleichkommen.

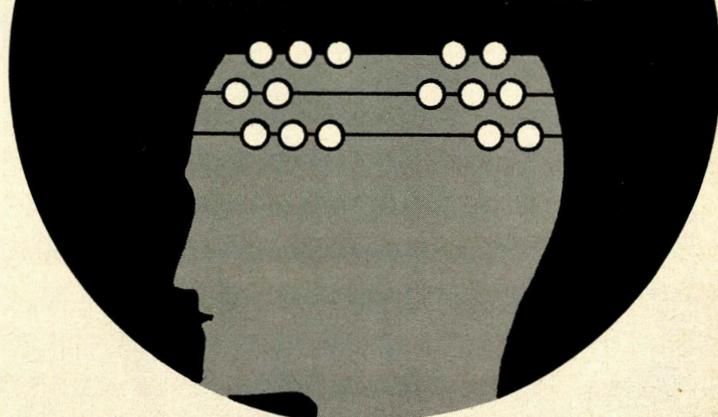
Wir müssen alles nur mögliche
tun um dem vietnamesischen
Volk zu helfen. Ich begrüße
und unterstütze den Aufruf der
Jugend zur Sammlung für das
Kinderkrankenhaus und
möchte insbesondere alle
Künstler und alle in den Medien
Tätigen in der BRD aufrufen zu
sammeln und zu spenden.

Darüber hinaus ist aber außer
materieller Hilfe auch ideelle
Unterstützung nötig. Darum
sollten alle Kulturschaffenden
das Thema Vietnam in den Mit-
telpunkt ihrer Arbeiten, Beiträ-
ge und Berichte stellen.
Schreibt für das vietnamesische
Volk! Zeichnet die Untaten der
Regierung Nixons auf! Stellt
das Leiden und den Heldenmut
der Vietnamesen dar! Bekundet
eure Solidarität in euren Wer-
ken! Bekennt eure Meinung in
der Öffentlichkeit!

Helpen wir alle zusammen!

**Guido Zingerl, Grafiker (beige-
fügt: 50,- DM Spende)**

elan testet Politiker



Wie steht ihr zu unseren Forderungen?

Ein neuer Bundestag soll gewählt werden. Es muß ein besserer Bundestag werden – einer, der die Forderungen junger Menschen berücksichtigt, der mehr Geld für Bildung und weniger für Rüstung bereitstellt, der die Jugendverbände besser unterstützt, der die notwendigen Gesetze für Berufsbildung und Jugendarbeitsschutz, für Mitbestimmung und Jugendvertreterkündigungsschutz schafft, der für die Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau eintritt und die Grundrechte der Verfassung achtet und ausbaut, der die Rechte der Soldaten und Kriegsdienstverweigerer schützt, der die verbrecherische US-Aggression gegen Vietnam verurteilt. Ob wir einen solchen Bundestag bekommen, hängt nicht zuletzt von den mehr als zehn Millionen Erst- und Jungwählern ab.

Was sagen die Parteien zu den Forderungen der Jugend? Wir rufen alle elan-Leser auf: schreibt uns Eure Fragen an die Kandidaten der Parteien. elan wird SPD, CDU/CSU, FDP und DKP mit diesen Fragen konfrontieren. Und ihre Antworten veröffentlichen.

Unsere Adresse:
elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16

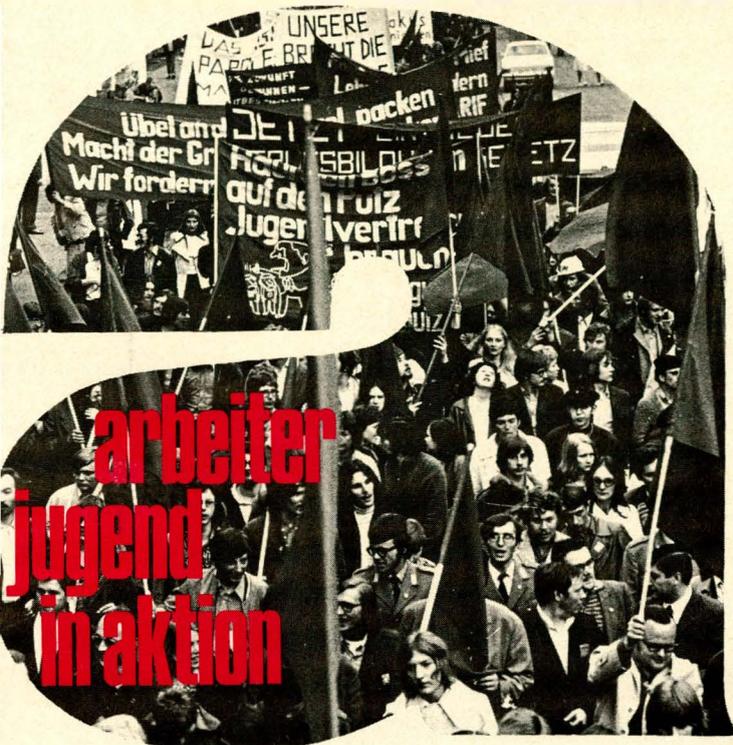
Jungwähler!

Nutz Dein Wahlrecht!

**JEDE
STIMME
GEGEN
DIE
BOSSSE**

Kommunisten in den Bundestag!

Wählt DKP!



**Arbeiter
jugend
in aktion**

Krupp-Lehrlinge im Streik

Wie die Krupp-Jugendvertretung
die Tariffbewegung vorbereitet

Krupp Bochum. Das Werk steht still. 2 000 Stahlarbeiter streiken für Lohnzulagen. Die Preise sind den Löhnen davongelau-
fen. Das Geld in der Lohntüte langt nicht mehr.

Die Lehrlinge sind selbstverständlich mit von der Partie. Das ist für die bürgerlichen Zeitungen so verblüffend, daß sie damit ihre Artikel aufmachen. Die Krupp-Lehrlinge unterstützen ihre älteren Kollegen und bringen ihre eigenen Forderungen zum Ausdruck. In einem Interview mit der Lehrlingszeitung „Die Feile“ erklärt die Jugendvertretung von Krupp: „Wir sehen in diesem Streik einen Warnstreik, der gezeigt hat, wie entschlossen die Kollegen hinter der Forderung nach Fahrgeldrückerstattung für die Lehrlinge stehen. Wir sehen im Streik die Aufforderung, mit den zuständigen Stellen zu verhandeln. Wir wissen jetzt, daß

die Kollegen hinter uns stehen und daß sie bereit sind, für die Durchsetzung dieser Forderungen zu streiken.“

Die Krupp-Lehrlinge wissen: Zum Jahresende laufen die Tarifverträge in der Metallindustrie aus. Und sie verstehen diesen Streik als eine Vorbereitung auf die kommenden Kämpfe. Die Diskussionen sind im vollen Gange. Die Krupp-Jugendvertretung: „Wir haben noch keinen Beschluß gefaßt, denn wir wollen mit den anderen Betrieben in Bochum eine einheitliche Forderung aufstellen und im Ortsjugendausschuß der IG Metall beschließen. Einen Antrag an den OJA haben wir schon abgeschickt. Und zwar: 120 DM mehr für alle Lehrlinge und 150 DM Urlaubsgeld, mindestens jedoch 30 Prozent des Lohns. Wir hoffen, daß wir uns im OJA einigen können und unsere For-

derungen an die Ortsverwaltung, an die Vertreterversammlung und die Bezirksleitung weiterleiten können.“

Im letzten elan berichteten wir bereits von den Aktivitäten bei Ford in Köln, bei Thyssen in Duisburg und bei Hoesch in Dortmund. Inzwischen hat sich die Jugendvertretung von Steinmüller in Gummersbach mit den Forderungen 100 DM für jeden Lehrling und Abschaffung der Altersstufungen solidarisch erklärt. Gleichzeitig erhebt sie noch weitere Forderungen: Abschaffung der Altersabschläge auch für junge Facharbeiter und Wegfall der Leichtlohngruppen, durch die die jun-

gen Kolleginnen entscheidend benachteiligt werden. Norbert Arndt, 2. Vorsitzender der Jugendvertretung von Krupp/Bochum, zum elan: „Wir können für nichts garantieren, wenn unsere Forderungen abgelehnt werden. Nach dem Warnstreik zu urteilen, werden sich die Kollegen bestimmt nicht mit einem negativen Ergebnis zufrieden geben. Und immerhin hat der gemeinsame Kampf der jungen und älteren Kollegen bei uns schon gezeigt, daß nur so Erfolge zu erringen sind. Die Bosse konnten gezwungen werden, die Teuerungszulagen zu zahlen. Diese Erfahrung wird sicherlich nicht in Vergessenheit geraten.“

Krupp-Lehrlinge streikten gemeinsam mit ihren älteren Kollegen.



Leitz-Wetzlar: Sechs auf einen Streich!

elan sprach mit drei von
Entlassung bedrohten Jugendvertretern

Leitz-Werke, Wetzlar. 300 Lehrlinge sollen hier auf ihre Zukunft vorbereitet werden. Mitte August erhielten sechs von ihnen ein Schreiben der Personalabteilung. Lapidar wurde ihnen mitgeteilt, daß man sie nach Abschluß ihrer Lehre nicht in ein Arbeitsverhältnis übernehmen werde. Die Industriekaufmann-Lehrlinge Arnold Antusch (19), Alexander Göttler (18), Jürgen Hammer (18) und Hans-Werner Wartha (20) und der Werkzeugmacher-Lehrling Ralph Schmidt

(20) sind bekannt als aktive Gewerkschafter und Sprecher ihrer Kollegen. Drei von ihnen genießen als Jugendvertreter das Vertrauen ihrer Kollegen:

Ralph ist Vorsitzender der Jugendvertretung, Arnold sein Stellvertreter. Alexander ist der dritte der insgesamt sieben Leitz-Jugendvertreter. elan-Redakteur Wolfgang Bartels sprach mit den drei Jugendvertretern, die jetzt ihr Kündigungsschreiben in der Tasche haben.



elan: *Wie kam es zum Kündigungsschreiben?*

Ralph: Am 12. August erhielten wir das Kündigungsschreiben. Gründe werden darin nicht genannt. Auch der Ausbildungsleiter war nicht bereit, uns darüber irgendeine Auskunft zu geben. Für uns steht fest: Grund der Kündigung ist unser aktives Auftreten für die Interessen der Kollegen. Wir vermuten stark, daß unsere Kündigung ein Gegenschlag zu unserem Ausbildungs-Tribunal sein soll. Dieses wurde im Mai 1972 vom DGB-Lehrlingszentrum veranstaltet. Während dieses Tribunals wurden die Ergebnisse einer Fragebogenaktion vor den Wetzlarer Berufsschulen bekanntgegeben. Dabei kam auch die Ausbildung bei Leitz unter Beschuß.

Arnold: Übrigens wurde unmittelbar nach dem Tribunal bereits ein Jugendvertreter gefeuert, und zwar beim Kaufhaus Union.

Alexander: Auf diesem Tribunal wurden der Rekrutentent in einer Ausbildungsabteilung bei Leitz, die Botengänge von einem Werk zum andern, ausbildungsfremde Arbeiten und die altertümliche Ausbildung bei den Kaufleuten kritisiert. Ausbildungsleiter Dehnhardt meinte damals: „Mit ihnen kann man sowieso nicht reden. Sie machen ja nur Protest!“

Ralph: Bei mir wurden auf einmal die Noten schlechter und der Ton der Vorgesetzten wurde unfreundlicher. Zu Anfang unserer Jugendvertretung hieß es von seiten der Firmenleitung immer, man freue sich über eine aktive Jugendvertretung und natürlich sei an der Ausbildung einiges zu verbessern. Doch als wir dann die Herren beim Wort nahmen, bekamen wir das Kündigungsschreiben.

Alexander: Die Sache kündigte sich schon seit einiger Zeit an und verschärfte sich immer mehr. So wurden zum Beispiel bei uns Jugendvertretern ge-

nauere Zeitnachweise eingeführt. Wir bekamen Schreiben, in denen uns vorgerechnet wurde, wieviel Zeit wir für unsere Jugendvertretertätigkeit brauchen, und darauf hingewiesen wurde, daß wir im Dezember unsere Abschlußprüfung haben.

elan: *Warum war denn die Jugendvertretung den Bossen so unbequem?*

Alexander: Wir haben zum Beispiel ein betriebliches Forderungsprogramm der Jugendvertretung aufgestellt. So sollen die Arbeitskittel von der Firma gestellt, das Fahrgehd rückertattet, die Berichtshefte und Beurteilungsbögen abgeschafft werden. Die Kollegen im Betrieb stehen hinter diesen Forderungen. Auf der Jugendversammlung hat sich gezeigt, daß sie von uns erwarten, daß wir das durchsetzen.

Arnold: Einer unserer Erfolge

gen, als sie von dem Kündigungsschreiben hörten?

Ralph: Im Betrieb herrschte große Empörung und Verwunderung. Die Kollegen erklärten sich sofort zur Solidarität bereit.

Arnold: Die Kollegen waren bereit, ihre Unterschrift zu einer außerordentlichen Jugendversammlung zu geben. Doch auf Grund des völlig unzulänglichen Betriebsverfassungsgesetzes war das nicht möglich.

Alexander: Große Empörung herrscht auch bei den älteren Kollegen, die vom Betriebsrat erwarten, daß er hier seine Stärke unter Beweis stellt. Ein Betriebsrat erklärte schon: „Jetzt geht die Hexenjagd auch bei Leitz los.“

elan: *Im neuen Betriebsverfassungsgesetz ist doch die Rede davon, daß Jugendvertre-*

wie man sich ein „gutes Unternehmerbild“ vorzustellen hat. Der Wetzlarer Unternehmerverband hat nämlich gerade eine Kampagne gestartet, mit der das „Unternehmerbild „wahre Licht“ rücken will. Jetzt wissen wir, wie es wirklich aussieht.

Anton: Alle reden von Mitbestimmung. Bei Leitz haben wir nichts davon gemerkt. Das kapitalistische System hat wieder deutlich seinen Charakter gezeigt. Was uns heute passiert, kann morgen mit anderen Kollegen geschehen.

Nach Redaktionsschluß

erreichte uns die Mitteilung, die Firmenleitung infolge ständiger Proteste gezwungen wurde, ihren Brief an die Jugendvertreter zurückzuziehen.



Sie sollen gefeuert werden, weil sie die Interessen ihrer Kollegen vertreten (Von links nach rechts): Alexander Göttler, Ralph Schmidt und Arnold Antusch.

war die Wahl von Lehrjahrsprechern, die zum gewerkschaftlichen Vertrauenslenkungsorgan gehören. Wir versprechen uns davon, daß dann die Zusammenarbeit besser klappt. Und wir haben alle kaufmännischen Lehrlinge in die IG Metall aufgenommen.

Ralph: Wir haben Sprechstunden der Jugendvertretung eingeführt, die auch sehr rege von den Jugendlichen aufgesucht werden, unter anderem von den drei Kollegen, die mit uns das Kündigungsschreiben erhielten. Diese drei arbeiten ebenfalls aktiv mit im DGB-Lehrlingszentrum.

elan: *Wie reagierten eure Kolle-*

gen Kündigungsschutz genießen. Aber trotzdem will man euch entlassen?

Ralph: Hier zeigt sich, wie viele Haken dieses „neue“ Betriebsverfassungsgesetz hat. Wie über drei Viertel aller Jugendvertreter sind auch wir Lehrlinge. Und wenn die Lehre ausläuft, gibt es eben kein Anrecht darauf, weiterbeschäftigt zu werden. Das Betriebsverfassungsgesetz ist völlig unzureichend. Der Herr-im-Hause-Standpunkt der Unternehmer behält die Oberhand.

elan: *Was sagt ihr persönlich zu den Methoden, mit denen euch die Bosse fertig machen wollen?*

Ralph: Für mich zeigt sich hier,

Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen

LEHRLING'S INFO

der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) für Lehrlinge von Leitz
der Fried. Krupp GmbH in Essen

Nicht geeignet

„Bei Krupp darf jeder werden, was er will!“ So tönt es immer wieder aus den Kehlköpfen des Krupp-Bosse. Über den Stufenplan könne jeder Lehrling bestimmen. Nun gut, an die Märchen glaubt im Lande keiner mehr.

Einer unserer Kollegen muß feststellen, daß er für den Beruf Werkzeugmacher nicht geeignet ist. Darum beschloß er, von seinem angeblichen Recht auf Mitbestimmung Gebrauch zu machen und wollte Schweigen werden. Schön wär's! Unseren Kollegen wird nicht gestattet, einen anderen Beruf zu erlernen.

Was aus ihm wird, ist den Profiteuren nämlich völlig gleich, wenn nur ihre Kasse stimmt. (Aus: „Lehrlings-Info“, Zeitschrift der SDAJ für die Krupp-Lehrlinge in Essen, Nr. 7/72)



Unglaublich

... ist wirklich unglaublich: ... der Firma Schaltbau in der ... nchner Hohenwaldeckstraße ... ein Spitzenfunktionär der ... onazis Ausbildungsleiter für ... gewerblichen Lehrlinge. Er ... Arlt heißt er und ist Bun- ... vorsitzender der „Aktion ... er-Neiße (AKON)“. Diese ... ofaschistische Vereinigung ist ... allem durch ihre Mitarbeit ... der „Aktion Widerstand“ be- ... nnt geworden. Zu deren ... senal gehören berüchtigte ... rolen wie „Brandt an die ... nd!“ ... e Neonazis sind die erbittert- ... n Feinde der Arbeiter und ... r Arbeiterjugend. Sie sind ... inde der Demokratie und der ... werkschaften. Neonazis ... rfen nicht auf Lehrlinge „los- ... lassen“ werden. Deshalb: ... win Arlt muß endlich weg! ... us: „Der Lehrling“, Zeitung ... r Münchner Metall-Lehrlinge, ... 6/72)

n Kürze

Fragebogenaktion

... ne umfangreiche Fragebogen- ... tion startete die Augsburg- ... -Metall-Jugend unter Lehrlin- ... n und Berufsschülern. ... schwerwiegende Verstöße ... gen das Berufsbildungsgesetz ... nd das Jugendarbeitsschutz- ... setz kamen ans Tageslicht. ... e jungen Gewerkschafter be- ... erteten die Betriebe nach ... nem Punktsystem. Ein Be- ... eb ohne Beanstandungen ... tte hundert Punkte erreichen ... nnen. Ergebnis der Unter- ... chung: erreicht hat sie keiner. ... weitere Informationen: IG ... etall, 89 Augsburg, Schaezler- ... 13.)

„Lehrlings-Hand- ... buch“

... m Preise von 15 DM ist im ... elzer-Verlag ein „Lehrlings- ... ndbuch“ von Adolf Brock ... schienen. Das Buch gibt eine ... ersichtliche Darstellung über

das Schulsystem, die Berufsaus- bildung, die betriebliche Ausbil- dung, das Berufsschulwesen, die schulische Berufsausbildung und über Probleme der soge- nannten „Angelernten Arbeit“ und der Mädchen und Frauen im Beruf. Im Anhang werden einige Dokumente wiederge- geben. Wenn dem Autor auch nicht in allen Punkten zuzu- stimmen ist, besonders was die Veränderung der bestehenden Situation anbelangt, so ist das Buch für den nützlich, der sich einen Überblick über die Pro- blematik verschaffen will.

Monopol-Macht

Die 50 größten Industrieunter- nehmen erhöhten ihren Anteil am gesamten Industrieumsatz der BRD auf 50 Prozent. Es gibt rund 704 000 Betriebe des „produzierenden Gewerbes“, die sich die restlichen 50 Pro- zent teilen. Innerhalb der „obersten 50“ ragen die folgen- den Konzerne besonders her- aus: 70 Prozent des Markt- teils werden von den vier größten Chemiekonzernen ge- halten (Hoechst, BASF, Bayer und Henkel). 90 Prozent Markt- anteile sind im Besitz der vier größten Stahlkonzerne (Thys- sen, Mannesmann, Krupp und Hoesch). Den gleichen Markt- teil haben die vier größten Fahrzeugkonzerne (VW, Opel, Ford und Daimler-Benz). 50 Prozent Marktanteil halten die vier größten Elektrokonzerne (Siemens, AEG-Telefunken,

Bosch und IBM). Allein in der Chemie hat sich die Monopoli- sierung der vier größten seit 1960 von 40 auf 70 Prozent er- höht; bei den Stahlerzeugern von 58 auf 90 Prozent.

Nicht berufsreif

Von den vielen tausend Jungen und Mädchen, die mit 15 oder 16 Jahren eine Lehre anfangen, ist ein großer Teil von der körperlichen Verfassung her noch gar nicht berufsreif. Bei den ärztlichen Untersuchungen vor Eintritt in die Arbeitswelt liegt die Zahl der sogenannten Gefährdungsvermerke um so höher, je jünger die Berufsan- fänger sind. Die häufigsten körperlichen Beeinträchtigun- gen der angehenden Lehrlinge waren – wie das NRW-Arbeits- und Sozialministerium mitteilte – Kurz- und Weitsichtigkeit (35 Prozent), Schäden an der Wir- belsäule (15 Prozent) und Er- nährungsstörungen (8 Prozent).

Bei der Post

Wie sieht es für Lehrlinge und junge Angestellte bei der Post aus? Sind sie mit ihrer Ausbil- dung zufrieden? Oder wehren auch sie sich gegen Ausbeutung und schlechte Vorbereitung auf das Berufsleben? Die Broschüre „Ausbeutung – Ich arbeite bei der Post“ gibt jungen Postlern den Raum, über ihre Probleme und ihr gemeinsames Handeln

gegen die Mißstände zu berich- ten. Die Broschüre ist erschie- nen im Verlag Die Arbeitswelt, 1 Westberlin 45, Unter den Eichen 84 e und kostet 9,80 DM; für Mitglieder und Jugend- gruppen der Deutschen Post- gewerkschaft 5,80 DM.

Der Fall Wolfgang Gruber

Wolfgang Gruber ist 22 Jahre alt und Auszubildender bei der Darmstädter Maschinenfabrik Gebr. Hofmann KG. Der aktive Jugendvertreter erhielt kürzlich ein Schreiben der Firmenlei- tung, in dem ihm lakonisch mit- geteilt wurde, daß man nicht vorhabe, ihn nach seiner Ausbil- dung in ein Arbeitsverhältnis zu übernehmen. Die Firmenleitung fürchtete offensichtlich Grubers Kandidatur zu den Betriebsrats- wahlen. Die Antwort der Beleg- schaft auf den hinterhältigen Rausschmiß durch Firmenchef Dionys Hofmann: Gruber er- hielt bei der Betriebsratswahl die meisten Stimmen. Hof- manns Kommentar: „Wenn er von der Belegschaft jetzt doch gewählt wird, müssen wir sehen, was wir da rechtlich machen.“ Auch die IG Metall wird „recht- lich etwas machen“. Sie brachte den Fall vors Arbeitsgericht. Der Termin ist im Dezember.

Manteltarifvertrag gekündigt

Die Gewerkschaft ÖTV hat den Manteltarifvertrag für die Lehr- linge im öffentlichen Dienst gekündigt. (Im Manteltarif wer- den die allgemeinen Arbeits- bedingungen geregelt.) Eine umfangreiche Forderungsliste zeigte, warum es den jungen Leuten in Verwaltungen, in Sparkassen, in Krankenhäusern, in den öffentlichen Versor- gungsbetrieben geht. U.a. wird gefordert: Gültigkeit des Tarif- vertrags für alle; Ausbildung nur in staatlich anerkannten Beru- fen; 24 Tage Erholungsurlaub; 18 Tage Bildungsurlaub; Mit- bestimmung für Jugendvertreter in Ausbildungsfragen; Einsicht für jeden in seine Personalakte; Verbot von Mehrarbeit und Überstunden; Verbot der Ar- beit an Sonn- und Feiertagen; Freizeit zur Erledigung der Be- rufsschulhausaufgaben; Fahrt- kostenersatzung. Willi Hanss, Vertreter der Ju-

Tischlerei R

RECHNUNG

17.1.72	Ein Lehrling im 3. Lehrjahr den Verkaufsfahrer Ihrer Firma zwecks Abladen von Fenstern in Wenningstedt für 1 1/2 Stunden zur Verfügung gestellt.		
	1 1/2 Lehrlingsstunden, 3. Lehrjahr	9.--	13,90 DM
	11 % Mehrwertsteuer		1,49 DM
			14,99 DM

		Sachlich richtig	

Was kostet eine Lehrlingsstunde? Diese Rechnung einer Flensburger Tischlerei beweist, daß die Ausbildungsvergütung in keinem Verhältnis zu den Einnahmen des Ausbildungsbetriebs steht: Mit neun DM wird dem Kunden die Lehrlingsstunde berechnet, abge- sehen davon, daß die angegebene Tätigkeit wohl schwerlich in Ein- klang mit dem Berufsbildungsgesetz zu bringen ist. Die Jugend der Gewerkschaft Holz hat bereits angekündigt, daß diese Fakten nicht ohne Einfluß auf die nächsten Tarifaueinandersetzungen bleiben werden.

So machen wir es bei Phönix

Jugendvertretung kämpft für Verwirklichung ihres Forderungsprogramms

Wie in vielen Betrieben, so wurde auch bei der Phoenix AG in Hamburg-Harburg ein Forderungsprogramm zur Jugendvertreterwahl ausgearbeitet. Es enthält die wichtigsten Forderungen, die die Jugendlichen zur Verbesserung ihrer Ausbildung anstreben. Das Forderungsprogramm, das von der alten Jugendvertretung vorgelegt und von der neuen übernommen wurde, enthält u.a. folgende Punkte:

● Gemeinsame Sitzungen der

gehend, allein fachliche Leistungen zu beurteilen und nicht mehr die „Einordnungsfähigkeit“ und die „gute Führung“.

● „Bei der Durchführung der praktischen Ausbildung sind dringend erforderlich:

1. Vier Monate EDV-Ausbildung für die Industriekaufleute.
2. Neuformulierung des Ausbildungsplanes der Bürohilffinnen. Die Ausbildungspläne müssen grundlegende kaufmännische Kenntnisse ver-



Jugendvertretungen der Phoenix und der Conti (Hannover), da durch die zwar vorläufig gescheiterte, aber immer noch geplante Fusion beider Reifenproduzenten eine Verschlechterung der Ausbildung zu erwarten ist. So geht es vor allen Dingen darum, die Anzahl der Ausbildungsplätze zu erhalten.

● Einhaltung des Berufsbildungsgesetzes und der Ausbildungspläne durch Betriebsrat und Jugendvertretung, Aufbau eines Kontrollwesens.

● Reform des betrieblichen Beurteilungssystems dahin-

mitteln. Eine einseitige Ausrichtung auf Bürohilfsarbeiten ist zu vermeiden.

3. Eingliederung der Werkzeugmacherausbildung in die Lehrwerkstatt.

4. Modernisierung der mechanischen Lehrwerkstatt.“

(Aus Punkt VI. des Forderungsprogrammes)

Eine erste Maßnahme besteht darin, daß die JV ein Verzeichnis der Verstöße gegen das Berufsbildungsgesetz und somit auch der Verstöße gegen die Ausbildungspläne anlegt. Dem Ausbildungsausschuß des Be-

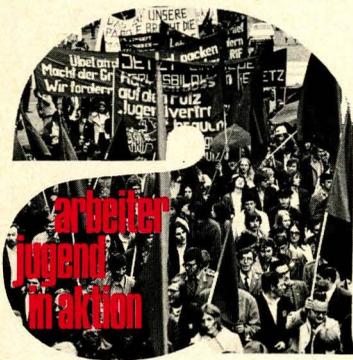
etriebes, bestehend aus vier Betriebsräten und dem Vorsitzenden der Jugendvertretung, soll ein Papier vorgelegt werden, das sowohl die Erledigung aktueller Probleme als auch den Entwurf einer Betriebsvereinbarung, in dem alle im Forderungsprogramm enthaltenen Punkte aufgeführt sind, beinhaltet.

Die Jugendvertretung unterstützt das Bemühen, die gewerkschaftliche Arbeit im Betrieb zu verstärken. Dadurch sollen mehr Kollegen aktiv in der Gewerkschaft arbeiten und so der Kreis größer werden, der durch aktiven Einsatz konsequent das Forderungsprogramm in die Praxis umsetzt. Auch die Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat soll verstärkt werden. Zwei Jugendvertreter arbeiten im örtlichen Verwaltungsstellen-Jugendausschuß der IG Chemie mit. Warum? Weil die gesamte Jugendvertretung davon ausgeht, daß ein enger Zusammenhang zwischen der Verbesserung der betrieblichen Ausbildungsverhältnisse und dem Kampf für ein neues Berufsbildungs- und Jugendarbeitsschutzgesetz besteht.

Doch die Arbeit der neugewählten Phoenix-Jugendvertretung umfaßt noch andere Bereiche. So beschloß sie im August einen Aufruf zur Unterstützung des Antikriegstages. Denn bei der Phoenix weiß man: Die gleichen Kräfte, die sich dem Forderungsprogramm im Betrieb widersetzen, sind diejenigen, die alles daran setzen, den Entspannungsprozeß aufzuhalten. Nur im Frieden kann die Jugend ihre Forderungen durchsetzen.

Die Jugendvertretung weiß natürlich genau, daß das Forderungsprogramm nur Papier bleibt, wenn es nicht gelingt, die Lehrlinge in die Verwirklichung der Forderungen mit einzubeziehen. Deswegen wird das Programm auf Jugendversammlungen und auf Sitzungen des Jugendvertrauensleutkörper diskutiert. Ziel ist es dabei auch, aus dem Forderungsprogramm ein Aktionsprogramm zu entwickeln.

Deswegen ist man in Hamburg-Harburg auch gespannt auf das Abs-Tribunal, das die Harburger SDAJ am 3. November in der Friedrich-Ebert-Halle durchführt. Hier soll am Beispiel von Abs dargelegt werden, wie der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und politischer Macht aussieht und wie sich das auf die jugendlichen Beschäftigten der Phoenix auswirkt.



gend in der Großen Tarifkommission der ÖTV: „Diesen Manteltarifvertrag, der viele Ansatzpunkte zur Verbesserung der Ausbildung hat, können wir nur verwirklichen, wenn wir in der Auseinandersetzung mit den Arbeitgebern stark genug sind. Wir erreichen diese Stärke aber nur, wenn allen klar ist, daß Solidarität und gewerkschaftliches Bewußtsein das Rückgrat und die Macht aller Lohnabhängigen im Kampf um ihre Interessen ist.“ Und: „Bei jeder Tarifbewegung werden wir uns gemeinsam mit den älteren Kollegen für ihre und unsere Interessen einsetzen. Gemeinsam werden wir allen Bestrebungen der Arbeitgeber, uns gegeneinander auszuspielen, entgegentreten.“

„Jugendreport '72“

Oktober – das ist für die IG Metall traditionell der Jugendmonat. In diesem Jahr wird eine Tournee mit bekannten Künstlern stattfinden. Motto: „Jugendreport 72 – 1. öffentliche Sendung des Vierten Deutschen Fernsehens. Eine Lehrlings-Hit-Parade mit Lohnhütten-Songs und einem Unternehmer-Strip“.

Und wer macht alles mit? Das Münchner Kabarett „Die Hammersänger“, Juliane Werding, Dietrich Kittner, Fasia, Ingrid Vehmeyer und die Cora-Band.

Hier sind die Termine:

13.10.: Ingolstadt (öffentliche Hauptprobe); 14.10.: Schweinfurt; 15.10.: Ebingen; 16.10.: Heidelberg; 17.10.: Gaggenau; 18.10.: Herborn; 19.10.: Kassel; 20.10.: Bezirk Köln; 21.10.: Essen; 22.10.: Remscheid; 23.10., 24.10.: zwei Abende im Bezirk Münster; 25.10.: Sprockhövel; 26.10.: Kiel; 27.10.: Bremen; 28.10.: Salzgitter; 29.10.: Westberlin.

Lenin kontra Friedrich den Großen



Oberstudienrat Westhusen, von seinen Schülern „Oweh“ genannt, unterrichtet am Hamburger Johanneum Deutsch und Geschichte. Sein Lieblingsthema sind die alten Preußen. Brechts Ausspruch „Sprach er vom Alten Fritz, sah man sein Auge blitzen“ trifft auf ihn wortwörtlich zu.

Seit neuestem ist Oweh von einer Fronde konfrontiert, wie sie ihm in seiner dreißigjährigen Lehrtätigkeit noch nicht begegnet ist. Keine Niespulverattentate, keine Wecker, die unvermutet zu klingeln beginnen, keine mit Butter verschmierten Thermometer, um hitzefrei vorzutäuschen, nichts dergleichen. In seiner Unterprima agitiert die SDAJ. Flugblätter, Plakatanschläge und eine rote Schülerzeitung untergraben den Schulfrieden.

Gipfel der Provokationen war der 22. April. Als Oweh den Klassenraum betrat, hing an der Tafel ein mächtiges Leninplakat. Sofort begann ein förmliches Verhör.

„Wer war das?“ wollte Oweh wissen.

Die ganze Klasse antwortete im Sprechchor: „Lenin!“

„Unfug! Ich will wissen, wer das Plakat da aufgehängt hat?“

Die nach solchen Fragen übliche Schweigeminute war gerade vergangen, da meldete sich SDAJ-ler Uwe Carstens. „Ich wars!“

„Dann schreiben Sie mir einen Aufsatz über Lenin und tragen ihn in der nächsten Geschichtsstunde vor. Damit Sie Gelegenheit haben, Ihren revolutionären Geist unter Beweis zu stellen!“

Uwe Carstens bedankte sich für die Strafarbeit und hielt drei Tage später ein ausführliches Referat über Lenins Rolle beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Zum Schluß zitierte er einen bürgerlichen Historiker, der Lenin als den größten Staatsmann seines Jahrhunderts bezeichnet hatte.

„Sind wohl Kommunist?“ konterte Oweh.

Aber Uwe Carstens war nicht auf den Mund gefallen.

„Muß man unbedingt“, fragte er den Geschichtslehrer, „ein preußischer Junker sein, wenn man Friedrich den Großen für den größten Staatsmann seines Jahrhunderts hält?“

PETER SCHÜTT



Im Kreuzfeuer: Ladenschlußzeiten

Einkaufen bis Mitternacht?



Angelika Krey an ihrem Arbeitsplatz

Bärbel Mays und Angelika Krey sind Verkäuferinnen im Kaufhof, Abteilung Damenoberbekleidung. Von 8.30 Uhr bis 18.30 Uhr sind sie auf den Beinen, bedienen Kunden, lächeln höflich. Sie sind direkt betroffen von einer Kampagne, die seit Juni für ein neues Ladenschlußgesetz zu Felde zieht. Was halten sie und ihre Kolleginnen von der Diskussion um neue Öffnungszeiten, die in Presse, Rundfunk und Fernsehen geführt wird?

Daß ihnen das nahe geht, beweist die temperamentvolle Antwort von Bärbel Mays: „Wir sind alle gegen eine Änderung des Ladenschlußgesetzes. Ich habe noch niemanden bei uns gehört, der dafür ist. Wir haben sowieso schon die ungünstigsten Ladenschlußzeiten. Dazu marschieren wir am Ende der Lohnskala. Und die Arbeitsbedingungen? Über 80 Prozent der Verkäuferinnen leiden an Fußkrankheiten, das lasten wir auf dem Rücken. Und stehen greift den Kreislauf an. Und ja“

Schichtarbeit? Das gibt Probleme.

„soll auch noch der Ladenschluß geändert werden? Nein, damit sind wir nicht einverstanden.“

Meine Gegenfrage: „Jetzt wird aber doch immer ausdrücklich betont, daß die Ladenschlußzeiten auf keinen Fall erhöht werden sollen. Es ist von Schichtarbeit die Rede. Davon, daß die Geschäfte zweimal in der Woche länger geöffnet bleiben sollen, das aber auch zweimal später anfangen. Was haltet ihr davon?“

„Dazu möchte ich etwas sagen“, meldet sich Angelika Krey. „Zuerst einmal Schichtarbeit: ich meine, da kann man nicht gleich in die Industrie gehen. Viele erwägen das sowieso schon wegen der miesen Arbeitsbedingungen. Und zweimal die Woche länger? Ich bin verheiratet. Ich weiß, welche Probleme da auf einen zukommen. Wir haben jetzt schon wenig vom Feiertag abend. Mein Mann hat früher Schluß am Samstag auch samstags frei. Wenn ich zweimal die Woche noch später nach Hause kommen soll, gibt das sicher Schwierigkeiten. Und Frauen, die Kinder haben, ist es noch schwerer.“

Und noch eins dazu: Aus meiner Erfahrung an ‚langen Samstagen‘ weiß ich, daß es zu einem späten Zeitpunkt meist ältere Leute kommen, die sowieso genug Zeit zum Einkaufen haben. An den ‚langen Samstagen‘ kaufen die Berufstätigen meist nur gegen 16.00 Uhr ein. Und an den langen Tagen in der Woche würde es sicher ähnlich sein. Denn die arbeitenden Hausfrauen haben ja abends noch genug im Haus



Der Kaufhof in Wuppertal-Barmen: Hier wie überall in Wuppertal sind die Verkäuferinnen strikt gegen eine Änderung des Ladenschlußgesetzes. Zu Hunderten kamen sie zu einer stürmischen Protestversammlung der HBV. Die Stimmung: „Wir werden unsere Forderungen durchsetzen, und wenn wir nach Bonn marschieren!“

... tun... Die Leidtragenden sind dann die Verkäuferinnen, die dann für ein paar Kunden noch da bleiben müssen.“
 In der Forderung nach längeren Öffnungszeiten stehen meist gerade die Interessenten berufstätigen Hausfrauen an erster Stelle. Ihre Streß-Situation wird betont. Und das die Gründe, nach 16 Jahren Ladenschlußgesetz diese Forderungen zu erheben? Stefan Borrmann, Sekretär der Gewerkschaft HBV in Wuppertal, meint:

„Plötzlich soll die ganze Misere der berufstätigen Frauen am Einkaufen liegen. Wir sind dazu klipp und klar: an dieser Streß-Situation ist die ganze Arbeitssituation dieser Frauen schuld. Die Arbeitshetze im Betrieb, die fehlenden Kindergärten, so daß sie sich ständig Sorgen um ihre Kinder machen müssen und anderes mehr. Das ist aber auch alles Probleme, von denen die Verkäuferinnen betroffen sind. Nach dieser Streß-Situation wird nicht gefragt, obwohl hier ja auch arge Mißstände bestehen.“

... so, das Wohl der Kunden ist wohl der wichtigste Grund für diese Kampagne. Dahinter steckt nur reine Gewinnsucht. Seit Juni dieses Jahres hat die Public-Relation-Agentur Hoenisch & Hass in St. Augustin bei Bonn rund fünf Millionen DM zur Verfügung. Darum plötzlich die Berichte in Zeitungen und im Fernsehen. Aber wer steckt hinter diesen fünf Millionen? Das sind solche Unternehmen wie Metro, Divi, Lidl usw., die „Händler auf der grünen Wiese“, wie wir sagen, weil sie ihre Ein-

Wem geht es nur um den Gewinn!

... Einkaufszentren meist außerhalb der Städte liegen haben. Und hinter denen stecken auch solche Konzerne wie Stinnes, Esso, Shell, Karcher und andere.
 ... daß es ihnen mehr darum geht, die „öffentliche Meinung“ zu manipulieren als zu informieren, zeigt folgendes:
 ... zt werden z.B. überall Beispiele aus dem Ausland aufgeführt, wo alles anders und besser sein soll. Verschwiegen wird, daß

z.B. in England lediglich Lebensmittelgeschäfte einmal in der Woche länger auf haben. Dafür haben sie dann am nächsten Tag ganz geschlossen. Dabei wechseln sich die Geschäfte eines Stadtteils ab. In Österreich ist generell um 18.00 Uhr Ladenschluß, samstags um 12.00 Uhr. Solche Beispiele werden hier verschwiegen. Sie passen nicht ganz ins Konzept.
 Und um eine andere Sache wird bewußt herumgeredet: der verlängerte Ladenschluß würde letztlich zu noch höheren Preisen führen. Es müßten mehr Arbeitskräfte eingestellt werden, der Stromverbrauch wäre höher und was sonst noch alles anfällt, wenn die Geschäfte länger geöffnet sind. Und wer müßte diese Mehrkosten nach altbewährtem Brauch tragen? Der Kunde natürlich, durch Preiserhöhungen.
 Die Stellung der Gewerkschaft ist hier

Notfalls Kampfmaßnahmen

... eindeutig klar: Für uns kommt keine Änderung des Ladenschlußgesetzes in Frage, weil das ein sozialer Rückschritt wäre. Wir sind auch zu Kampfmaßnahmen entschlossen. Zu unserem Gewerkschaftstag Anfang Oktober in Dortmund liegen schon 14 entsprechende Anträge vor. Diese Forderung entspricht auch voll und ganz dem Aktionsprogramm des DGB, in dem die Verkürzung der Arbeitszeit und eine generelle Verbesserung der Arbeitsbedingungen gefordert wird.“

Aber wie steht es mit den berufstätigen Frauen? Wie kann man ihre Benachteiligung verändern? Früher gab es einmal einen Hausfrauentag. Mit der 40-Stunden-Woche wurde dieser Tag abgeschafft. Wie wäre es mit einem Hausfrauennachmittag oder einer ähnlichen Regelung, so daß auch die arbeitenden Hausfrauen, die doppelt und dreifach belastet sind, in Ruhe einkaufen können? Für eine solche Forderung wird allerdings niemand der Public-Relation-Agentur Hoenisch & Hass fünf Millionen geben. Eine solche Forderung läßt sich nur im gemeinsamen gewerkschaftlichen Kampf durchsetzen!

Olympia-Nachlese

Unsere Sportler sind Klasse...

Das Olympische Feuer über München war noch nicht verloschen, die Olympia-Stadien hatten sich noch nicht geleert, da saßen schon, die Springer und Neckermänner und zählten die goldenen, silbernen und bronzenen Metallplättchen.

Aber es wurden nicht mehr als vierzig Stück. Die von „Bild“ hochgepeitschten nationalistischen Medaillenerwartungen hatten sich bei weitem nicht erfüllt.

Die „Wunderwaffe“ in Form von Neckermanns Sporthilfe war ein Reinfall. Sie hatte bestenfalls eine noch größere Katastrophe verhindern können.

Mehr als vierzehn Tage war elan in München dabei. Wir haben mit Münchenern gesprochen, Sportlern nach ihren Sorgen gefragt. Vier extra-blätter von elan sind begeistert aufgenommen worden. Denn wir sind der Frage auf den Grund gegangen: Was ist faul im bundesdeutschen Sport?



Klaus Glahn, Silbermedaillengewinner im Judo, unterschrieb eine Solidaritätspostkarte für Vietnam. Neben ihm haben zahlreiche Sportler aus den USA, Kuba, Norwegen, Nigeria – aus allen Kontinenten – ihre Unterschrift für die Solidarität mit dem vietnamesischen Volk gegeben.

Nr. 4 elan extrablatt
18. September 1972
München

Olympische Bilanz: Unsere Sportler sind Klasse — Aber Sportförderung ist miserabel

Die Feinde Olympias kamen nicht durch

Zweimal Gold

München 1972

Der Rest der Welt

Die Feinde Olympias kamen nicht durch

Zweimal Gold

München 1972

Der Rest der Welt

In der Zeit zwischen Mexiko und München sammelte Neckermanns Sporthilfe rund 30 Millionen Mark und pumpte sie in das bundesdeutsche Athletenheer. Eine scharfe Rechnung ergibt, daß die fünfzehn Medaillen, die im Vergleich zu Mexiko hinzugekommen sind, pro Stück zwei Millionen Mark gekostet haben.

Sündenböcke wurden gesucht: Wir haben erlebt, wie Sporttrainer während der Spiele gefeuert wurden.

Zuvor hochgejubelte Spitzensportler wurden über Nacht zu Unpersonen. „Gute Nacht, Herr Fasnacht!“ („Bild“). Beim abendlichen Fernsehgericht wurde Urteile gefällt: „Wenn er doch auch so viel im Kopf hätte wie in den Beinen“ (TV-Sprecher Stanjek über den Tanderfahrer Barth).

Wer so vor jedem Wettkampf durch das psychologische Schwitzbad der Springer Presse mußte, wen schließlich die Frage qualte: kommt nach den Spielen noch der Neckermann-Scheck? – wer all die im Kopf hatte, wenn er sich mit dem sportlichen Gegner auseinandersetzte, der hatte denkbar schlechte Startbedingungen.

Mit dem 26. August, dem Tag der Eröffnung der Spiele, drehte „Bild“ voll auf und kreischte in einer fetten Überschrift angebliche Wünsche unserer Olympia-Kämpfer unter die Leute: „Helft uns unbrüllt uns zur Medaille!“

Auf der einen Seite – also auf der Tartan-Bahn oder auf dem Rasen – die Sportler, auf der anderen Seite wir als die brüllende Masse: beide zusammen sollten die „Bild“-Medaillen-Maschine abgeben. Denn: „Wir sind der Meinung, daß nur ‚Bild‘ als die größte deutsche Zeitung helfen kann.“ („Bild“ vom 26.8.72).

So einfach sollte es laufen, aber so einfach lief es eben nicht. Empörte Sportler zu elan: „Wir sind keine Maschinen, die auf Knopfdruck funktionieren, geölt durch nationalistisches Gebrüll.“

Wie wenig in der Bundesrepublik ein Sportler zählt, zeigt folgendes Beispiel: Adolf Seger hatte eine Bronzemedaille im Ringen erkämpft. Noch nicht einmal am zweiten Tag danach war ihm von seiner Mannschaftsleitung gratuliert worden. Kontraste gefällig?

Im Restaurant des Fernsehturms am Oberwiesenfeld gab der Leiter der DDR-Olympia-Mannschaft, Manfred Ewald, einen Empfang für diejenigen DDR-Sportler, die keine Medaillen errungen hatten. „Ihr alle habt Euch ausge-

Pro Medaille zwei Millionen

zeichnet geschlagen.“ Im DDR-Team gab es niemand, der allein war. Unsere Sportler trifft keine Schuld an der Misere. Sie haben trotz der miesen Startbedingungen gut abgeschnitten. Sie haben trotz Neckermann und „Bild“ Medaillen geholt. Immer mehr von ihnen sehen hinter die Kulissen und reden auch darüber. Sie sehen, daß Leistungssport-

Vier elan-Extrablätter erschienen zu Olympia. Sie befaßten sich mit den aktuellen sportpolitischen Problemen in unserem Land.



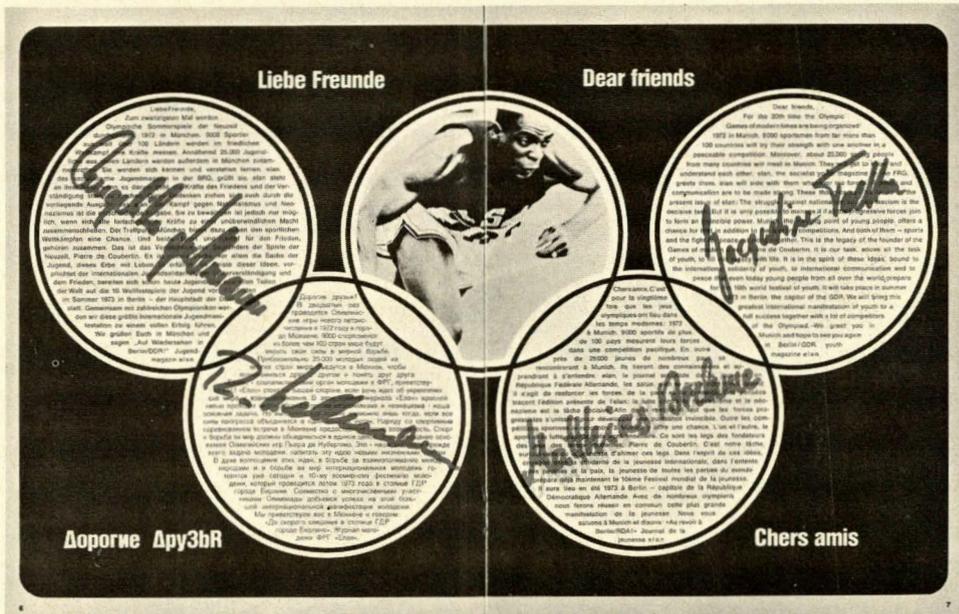
Kritische Diskussionen waren an der Tagesordnung – wie hier beim elan-Verkauf.

Sportler-Autogramme aus der DDR-Mannschaft: (v.l.n.r.) Angelika Hellmann, Silbermedaillengewinnerin im Turnen, Rudi Hellmann, stellvertretender Leiter der DDR-Olympiamannschaft, Matthias Brehme, Mannschaftsbronze im Turnen und Jacqueline Todten, Silber im Speerwurf.

r nicht aus dem Breitensport entwickelt wird, Murks bleibt. ihrem und unser aller Interesse müssen zt die von den Gewerkschaften, den demokratischen und sozialistischen gendorganisationen geforderten Konsequenzen durchgesetzt werden. mmen zum Breitensport in der BRD,

Wir sind keine Medaillen-Maschine

gefangen beim Verteilen von elan-trabblatt: er Sport muß für alle da sein. Er muß den Schulen und Berufsschulen ein wichtiger Teil der Gesundheitsfürsorge rden.“ – „Turnhallen, Sportplätze d Schwimmbäder müssen gebaut wern.“ – „Den kleinen Sportvereinen muß geholfen werden. Das oberste Ziel n Sportförderung und Breitensport muß die Volksgesundheit und nicht edaillen-Prestige sein.“ cht Neckermann und andere Konzernern wie Oetker sollen entscheiden ften, wer förderungswürdig ist. ß so etwas geht, hat uns die sozialistische DDR bewiesen: kaum eine Siegerrung verging, bei der nicht die Staatsgge der DDR am olympischen Flaggenst aufgezogen wurde. Erfolge der ortler aus dem zweiten (und kleineren) tschen Staat. Das „Geheimnis“ des olges verschweigen die antikommunistischen Profis in den „bundesdeutschen Redaktionsstuben“. n sprach darüber mit dem stellvertredenen Leiter der DDR-Olympia-Mannschaft, Rudolf Hellmann und mit DR-Sportlern. Was wir von allen rten: port ist in der DDR in erster Linie itensport zur körperlichen Ertüchtigung und Gesundheit der arbeitenden nischen. Schulsport wird groß geschrie-



ben. Selbstverständlich werden die Spitzensportler bei uns besonders gefördert. Aber diese Förderung führt erst durch den zahlreichen Nachwuchs aus dem Breitensport zum vollen Erfolg.“ Sportliche Spitzenleistungen haben heute sehr viel zu tun mit umfassender und sorgfältiger wissenschaftlicher und medizinischer Betreuung der Athleten. Nicht

„Wir werden noch jahrelang hinterherhinken“

wie bei uns hier und da mal ein „guter Professor“, sondern systematische Sportforschung Hand in Hand mit ärztlicher Kontrolle. Sie verhindert, daß die Sport-

ler zu Medaillen-Maschinen entwürdigt und gesundheitlich ausgebrannt werden. Herzanfalle wie bei unserer Schwimmerin Vreni Eberle sind dann eben unwahrscheinlich. Aber wie geht's weiter im BRD-Sport? Die Situation wird auch für die Zukunft aussichtslos bleiben. Professor Nöcker, Direktor der wissenschaftlichen Kommission beim Bundesausschuß zur Förderung des Leistungssports, stellte im Hinblick auf die DDR resignierend fest: „Wir werden noch jahrelang hinterherhinken.“ Als Grund führt Professor Nöcker die unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen in der BRD und der DDR an. Mit anderen Worten: der Sport in der BRD wird solange hinken, wird solange ein Krüppel bleiben, wie der Sport von den Bossen und ihrem Interesse an Image-Pflege und Eigen-Werbung gelenkt wird. Georg Rohde



Er hat kein Zahnweh mehr

Manchmal läßt mich Doktor Moore in die Apotheke kommen und dort spielen. Aber er will mich nicht allein lassen, weil rundherum giftige Medizinen stehen. Gestern rief man ihn plötzlich, und er sagte zu mir: „Georgie, du bleibst in dem Sessel, bis ich zurückkomme!“

Ich saß still, bis ich gähnen mußte. Dann kam das alte Fräulein Baxter herein und schaute durch ihre Brille scharf auf mich und fragte, wo der Doktor sei.

„Ein Mann hat einen Anfall bekommen, kann ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen, Fräulein?“ sagte ich sehr höflich.

„Du, Georgie Hackett?“ sagte sie in abfälligem Ton. „Du wirst mich vergiften, wenn ich dumm genug wär, dich's tun zu lassen. Alles was ich brauche ist ein bißchen Medizin.“

Dabei guckte sie herum auf alle Flaschen und Sachen. Sie ist schrecklich geizig und sah eine Schachtel mit Pulvern, ging schnell hin, nahm ein blaues und ein weißes und legte 5 Cent auf den Tisch.

Auf dem Tisch standen ein paar Gläser, ein bißchen Eiswasser und in einer Schale Zucker. Ich fragte sie, ob ich ihr das Pulver mischen soll. Sie dachte, sie kann den Zucker dabei umsonst bekommen und sagte ja. Ich machte es sehr süß in 2 Gläser und sagte, sie soll zuerst das blaue und dann das weiße trinken und sie tat es auch. In vielleicht einer Minute hatte sie einen schrecklichen Anfall! Ich kann mir nicht vorstellen, wovon es kam, die Pulver waren ganz richtig. Sie fiel ganz steif zurück und wurde so schwarz im Gesicht, als ob sie Tinte geschluckt hätte; sie war beinahe erstickt. Ich rannte hinaus auf die Straße, um den Doktor zu suchen, aber nirgends sah ich ihn. Ich sagte einigen Leuten, Fräulein Baxter stirbt in der Apotheke und sie rannten hinein, packten sie und legten sie auf das Sofa. Ihre Brille war zerbrochen, ihr Kleid zerrissen und Tränen kamen ihr aus den Augen.

Sie fragten, was geschehen ist. Sie sagte, sie hat es nicht richtig eingenommen – die Explosion war in ihrem Magen anstatt in dem Glas. Ich glaube, sie hatte recht. Sie hatte 5 Cent für die Pulver bezahlt, aber

ein paar neue Augengläser kosten sie vielleicht 50 – sie sparte nicht so viel dabei wie sie glaubte. Sie schüttelte ihren grünen Regenschirm gegen mich, als sie wegging, als ob ich schuld wäre. Warum wollte sie den Doktor betrügen?

Unter dem Tisch war eine Lade, in der war ein hübsches Lederetui. Ich dachte, es ist ein Schmuck darin, aber als ich nachschaute, warens lauter kleine Messer. Sie waren verdammt scharf. Dann kam ein kleines Mädchen herein mit 25 Cent und einem Splitter in der Hand, ich glaube, sie ist auf einem Treppengeländer hinuntergeglitscht. Ich sagte, sie soll warten, der Doktor wird bald kommen, aber sie sagte, es tut schrecklich weh und ich antwortete: „Wenn du stillhältst, will ich ihn heraus-schneiden“, aber das kleine Ding hielt nicht still. Sie zuckte so blöd, daß ich ihr über die Hand einen schrecklichen Schnitt machte. Wär sie ruhig gewesen, wär es nicht passiert.

Das Blut lief über den ganzen neuen Teppich, und ich sagte ihr deswegen, sie soll schnell zu ihrer Mutter laufen und sich verbinden lassen. Es war schon spät, und ich war so hungrig, daß ich nicht warten

konnte, bis der Doktor zurückkommt und die Flecken am Teppich sieht. Aber ich hatte Angst, daß Diebe kommen, wenn ich weggehe. Deswegen schleppte ich das Skelett aus der Kammer, setzte es in den Sessel und steckte ihm ein Messer in die Hand. Dann nahm ich ein bißchen Phosphor aus einem Fläschchen heraus, machte damit ein paar Augen auf Papier und steckte es in seinen Kopf. Es war fürchterlich anzuschauen, genug um jeden Einbrecher zu erschrecken. Ich ging nach Hause.

Jetzt sagt der Doktor, ich soll nicht wieder auf die Apotheke aufpassen, weil das alte Fräulein Baxter wütend ist und Emmeline Elder krank liegt mit Gehirnhautentzündung weil sie schnell in die Apotheke lief um ein bißchen Chloroform für Zahnweh zu holen und den toten Kerl mit den Knochen und den glänzigen Augen sitzen sah, als es schon finster war. Sie schrie laut und fiel in Ohnmacht.

Als sie wieder zu sich kam, war sie ganz allein mit dem Skelett. Sie schrie noch einmal und fiel wieder in Ohnmacht. Dann kam der Doktor zurück und weckte sie wieder auf, aber sie hat jetzt Fieber und schreit die ganze Zeit. Deswegen brauchen sie doch nicht auf mich zu schimpfen. Ich habe das Skelett für Einbrecher hingesetzt, nicht für Mädchen.

Ich vergaß von dem Jungen zu erzählen der hereinkam mit Zahnweh. Er half mir das Skelett auf den Sessel zu setzen, und ich ließ ihn aus der Chloroformflasche riechen, und er roch dran und ich sagte ihm, er soll sich ein bißchen aufs Taschentuch gießen, es wird ihm dann nicht mehr weh tun.

Er legte sich aber zurück und ließ die Flasche fallen. Sie zerbrach und er wollte mir nicht antworten, als ich ihn fragte, ob der Zahn noch weh tut. Also ging ich fort und ließ ihn dort, weil es so stark nach Chloroform roch, daß ich es nicht aushielt. Er und Emmeline lagen beide bewußtlos dort, als der Doktor zurückkam.

Es tut mir leid, daß die Flasche zerbrochen ist, denn sie war 3 Dollar wert und der Junge ist fast gestorben – aber wenigstens hatte er kein Zahnweh mehr.



jugendpolitische blätter

Gleiche Narren gleiche Kappen!

Das antikommunistische, gegen Frieden und Entspannung gerichtete Auftreten verschiedener maoistischer Gruppierungen während der olympischen Spiele in München, von dem sich die SDAJ scharf distanziert hat, gibt Anlaß, uns mit der Politik dieser Gruppierungen auseinanderzusetzen. / Von W. Gehrcke u. St. Blum

Maoisten: Gegen die Verträge von Moskau und Warschau – gegen eine europäische Sicherheitskonferenz München, den 2.9.72: – CSU-Demonstration:

Während der Olympischen Spiele ziehen 2 000 Demonstranten, zumeist Jugendliche, mit Plakaten und Transparenten durch die Stadt.

Ihre Losungen:

– Gegen den Kriegspakt Bonn – Moskau (gemeint sind die Verträge von Moskau und Warschau)

– Europäische Sicherheitskonferenz = Münchner Diktat

– Weg mit der Schandmauer

Aber zwischen den Demonstranten zeigen sich rote Fahnen, die Namen von Thälmann, Liebknecht und Philipp Müller.

Also doch nicht die CSU, sondern die sog. „KPD/ML“, die in München demonstriert. Für jeden Sozialisten ein bedrückendes Bild: rote Fahnen und CSU-Losungen.

Hier wird denn auch die politische Komplizenschaft deutlich, die im „Großen“, entwickelt von F.J. Strauß („Der Feind meines größten Feindes wird mein Verbündeter sein.“ Aus dem Buch: Entwurf für Europa) schon beim Schröder-Besuch in Peking deutlich wurde.

Zudem: selbst die bürgerliche Süddeutsche Zeitung kam nicht umhin, von einer „unheilvollen Allianz zwischen Mao Tse Tung und Franz Josef Strauß“ zu sprechen, die vor allem gegen die

Entspannungspolitik der Sowjetunion und der anderen demokratischen und friedliebenden Kräfte Europas gerichtet ist.

Hier wird das Zusammenspiel zwischen Strauß, Barzel als erklärte Gegner der Verträge von Moskau und Warschau, einer europäischen Sicherheitskonferenz und der maoistischen Kräfte deutlich.

Wenn Strauß und Barzel gegen die Verträge und gegen die Sicherheitskonferenz, die im Interesse aller am Frieden interessierter Menschen liegt, hetzen, und eine Situation der Spannung und der Aufrüstung festigen wollen, kommt als Echo der Maoisten: „Damit aber stellt die europäische Sicherheitskonferenz eine unheimliche Verschärfung der Kriegsgefahr in Europa dar...“ (Flugblatt der „KPD/ML“ und des KJVD vom 26.8.72)

oder sie vergleichen die Verträge von Moskau und Warschau mit dem Münchner Diktat Hitlers. (Roter Morgen, Extrablatt Aug./Sept. 1972)

Wenn Strauß und Barzel im Bundestag gegen die Ratifizierung der Verträge zu Felde ziehen, kommt das Echo der Maoisten vom „Kriegspakt Bonn-Moskau“.

Wer die Verträge von Moskau und Warschau als Kriegspakt bezeichnet, dem kann es nicht ernst sein, wenn er vom Frieden spricht.

Strauß, Barzel und Maoisten gegen die Sowjetunion, DDR und gegen die sozialistischen Kräfte in der BRD

Wenn Strauß schon immer nur einen Fall, den Fall „Rot“ kannte und CDU/CSU-Politiker nicht müde werden, das Verbot der DKP und SDAJ zu fördern, können ihnen die Maoisten in ihrer Art nicht nachstehen.

Die Sowjetunion, die DDR und die DKP werden zu Hauptgegner gemacht. Da wird von „sowjetischen Sozialimperialisten“, „neuen Zaren“ und von „Schandmauer“ gesprochen, oder „weg mit Honecker, weg mit Brandt“... (Flugblatt der „KPD/ML“ und der Roten Garde in München) gefordert. Das ganze Vokabular der kalten Krieger findet sich hier wieder.

Wer, wie die Maoisten, die Sowjetunion mit den US-Aggressoren vergleicht und fordert, daß die Sowjetunion die Unterstützung für die Völker Indochinas beenden soll („Gegen den Versuch der sowjetischen Sozialimperialisten, den Kampf des vietnamesischen Volkes zu sabotieren“, Flugblatt der „KPD“, herausgegeben während der Olympiade), der hilft dem US-Imperialismus und ist ein Feind des vietnamesischen Volkes, auch wenn er Losungen wie „Amis raus aus Indochina“ zur Tarnung mitführt. Kein Wunder, daß diese Kräfte ihre ganze Wut, Aggression und Terror gegen die sozialistischen Kräfte in der Bundesrepublik richten, die für Frieden, Solidarität und Sozialismus kämpfen und dann zu der von allen Feinden des Fortschritts oft gebrauchten Losung: „die Faust ins Gesicht“ (gemeint ist das Gesicht der DKP- und SDAJ-Mitglieder) kommen (Flugblatt der „KPD/ML“ und der „Roten Garde“ in München). Von dort ist es dann auch bis zur Warnung, daß man „DGB Jugend und DKP nicht trauen darf“, nicht weit. Jeder der für Entspannung und Sicherheit auftritt, der nicht den CSU-Lösungen gegen die friedliche Koexistenz nachläuft, wird bekämpft.

Strauß, Barzel und Maoisten gegen die Bewegungen der Bevölkerung für Entspannung und demokratischen Fortschritt

Während Strauß in der Debatte um die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau im Bundestag Tausende von Demonstranten für eine Politik der Entspannung als „Mob der Straße“ bezeichnete, versuchten die Herrschenden gleichzeitig unter dem Vorwand der Tätigkeit gegen die sog. Baader/Meinhof-Gruppe die demokratische Bewegung zu diskreditieren und unter der Losung für Sicherheit und Ordnung demokratiefeindliche Gesetze durchzupeitschen.

Von den demokratischen Kräften wurde die Rolle von Baader/Meinhof erkannt und entlarvt, die durch ihre abenteuerliche und volksfeindliche Politik die Vorwände für polizeistaatliche Maßnahmen lieferten.

Nicht so die Führer der Maoisten. Ihre Demonstration am 2.9. in München war mit Sturzhelmen, Stiefeln und Handschuhen kostümiert, ähnlich der faschistischen Schlägertrupps 1969 im Frankfurter Cantatesaal.

In einem Flugblatt werden sie noch deutlicher: „... diesen Kapitalistenstaat kaputtschlagen und ihre eigene Herrschaft, die Diktatur des Proletariats, aufbauen. Und das – geht nur mit der Knarre in der Hand.“ (Flugblatt der

„KPD/ML“ und der „Roten Garde“ bei den Olympischen Spielen in München) Na also, da hat der Strauß sie ja, seine langersehnte neue „Baader/Meinhof-Gruppe“.

Wer so auftritt wie die Maoisten in München, wer solche Losungen verbreitet, der hilft nicht dem Kampf der Bevölkerung, mag er sich auch noch so oft auf die „Massen“ berufen. Der diskreditiert die Sache des Fortschritts und hilft Strauß und Barzel.

Mit Strauß und Barzel. mit ihren Helfern, kann es keine Zusammenarbeit geben!

Entkleidet man also die Politik der Maoisten aller Phrasen, so bleibt objektiv die Übereinstimmung in wichtigen Hauptfragen mit der Politik von Strauß und Barzel. Sie sind gemeinsam:

- Gegen eine Politik des Friedens und der Entspannung, gegen die Verträge von Moskau und Warschau und gegen eine europäische Sicherheitskonferenz
- Gegen die Sowjetunion, die DDR und die sozialistischen Kräfte in der Bundesrepublik
- Gegen die Solidarität mit dem vietnamesischen Volk.

Die maoistischen Führer sind genauso wenig Kommunisten, wie Strauß und Barzel zu Anhängern einer Friedenspolitik geworden sind. Rote Fahnen, die Bilder und Namen von Ernst Thälmann, Karl Liebknecht und Philipp Müller werden von ihnen mißbraucht, um ihre wahre Rolle zu tarnen. Sie wollen die Arbeiterklasse spalten und desorientieren, die linke Bewegung bei der Bevölkerung in Verruf bringen und den Herrschenden die notwendigen Vorwände liefern, gegen die demokratischen Kräfte verstärkt vorzugehen. Wenn es sie nicht gäbe, Strauß und Barzel müßten sie erfinden. Sind sie doch zuverlässige Verbündete, die unter der Tarnung „sozialistisch“ den Kampf gegen den Sozialismus, gegen die Kommunisten, Gewerkschafter und linken Sozialdemokraten führen. Mit den maoistischen Führern kann es keine Zusammenarbeit geben, wie es eine Zusammenarbeit auch nicht mit Strauß und Barzel geben kann.

Auf dem 3. Bundeskongreß des SDAJ wurde zu Recht an die Anhänger ultralinkler Gruppierungen die Frage gerichtet:

„Wie lange wollt ihr noch den Bürgerschreck spielen? Wie lange wollt ihr die linke Bewegung in Verruf bringen? Ihr habt doch alle Spielarten und Spiele, alle Abenteuer und auch politische Dummheiten hinter euch. Aber die Massen habt ihr nie erreicht. Sie sind euch ferner denn je. Zieht Bilanz! Sagt endlich Schluß damit.“

Helsinki '72: Europäische Jugendsicherheitskonferenz

Einig über Prinzipien – jetzt an die Arbeit!

Was unterscheidet eigentlich eine Sicherheitskonferenz der Jugend von anderen Konferenzen und Aktivitäten zur europäischen Sicherheit? Ist es eine andere politische Aussage? Ist es der „jugendliche Elan“ einer solchen Konferenz? Oder denkt die Jugend einfach fortschrittlicher als das Alter? Von Achim Krooß

Ich glaube, daß von diesen Aussagen keine zutrifft. Die Konferenz der Jugend über europäische Sicherheit, die vom 26. – 30. August 1972 in Helsinki stattfand, unterschied sich von den zahlreichen Aktivitäten, die in fast allen Ländern Europas in der letzten Zeit stattfanden, im wesentlichen nur in einem: Es wurde dort unter anderem auch ganz konkret die Fragen diskutiert, die die Jugendlichen der europäischen Länder interessierte: Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es für uns in Fragen der Erziehung, Bil-

dung und Berufsausbildung? Wie könnte man einen verstärkten sportlichen, kulturellen und touristischen Austausch vornehmen? Wie sehen die Arbeitsbedingungen der jungen Arbeiter in den Ländern Europas aus? Und vor allem: Welchen Beitrag kann die Jugend Europas dafür leisten, so schnell wie möglich zu einer Entwicklung der Entspannung und der Sicherheit in Europa beizutragen?

Aus dem Verlauf der Konferenz ging deutlich die enge Verbindung zwischen den Forderungen der Jugend in den ein-

zelnen Ländern und dem Kampf für europäische Sicherheit hervor: Wenn wir in der BRD für bessere Schulen und Berufsschulen kämpfen, so könnten wir uns darin die hervorragenden Kenntnisse der sozialistischen Staaten bei engerer Zusammenarbeit nutzbar machen. Der Rüstungsetat müßte logischerweise gesenkt werden, wenn zu allen europäischen Ländern gutnachbarliche Beziehungen bestehen. Wie kann man die grundgesetzwidrigen Berufsverbote für Kommunisten und Demokraten im öffentlichen Dienst aufrechterhalten, wenn man nach einem normalen Verhältnis zu Regierungen und kommunistischen Parteien der sozialistischen Länder strebt?

Sowenig diese Entwicklung automatisch vor sich geht, sowenig geben sich die Reaktionen in der BRD nach der Ratifizierung der Verträge geschlagen. Und

so wie wir jeden Tag am Arbeitsplatz für unsere Rechte kämpfen müssen, so gilt es auch jetzt stärker zu beachten: Wir müssen in unserem täglichen Kampf immer wieder die enge Verbindung zwischen unseren Forderungen und einem System der kollektiven Sicherheit in Europa aufzeigen. Die Verträge von Moskau und Warschau müssen im täglichen Leben in der Bundesrepublik verwirklicht werden. Das heißt, daß die Jugendverbände aus der BRD, die in Helsinki vertreten waren, die Ergebnisse der Konferenz massenhaft verbreiten müssen. Es könnten Podiumsdiskussionen und andere Veranstaltungen organisiert werden, zu denen man Vertreter dieser Jugendorganisationen einlädt und sie über Verlauf und Aussagen der Konferenz in Helsinki informieren läßt. Das wäre eine Möglichkeit der Auswertung, wie sie in Helsinki in einem Gespräch aller Vertreter der Jugendorganisationen aus der BRD von der SDAJ vorgeschlagen wurde.

Das überragende Ergebnis der Konferenz in Helsinki war: Alle dort anwesenden Vertreter der unterschiedlichsten Jugendverbände – von den kommunistischen und sozialistischen, den liberalen bis zu den konservativen – waren sich über die Prinzipien für eine Entwicklung der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa einig. Alle Probleme die in Helsinki diskutiert wurden, fußen auf der Grundlage: Zusammenarbeit, Entspannung und gesicherter Friede können nur erreicht werden, wenn die europäischen Länder bestimmte politische Prinzipien anerkennen und dadurch zeigen, daß sie zu einem friedlichen Nebeneinander, zur friedlichen Koexistenz bereit sind. Natürlich wurden in den Arbeitsgemeinschaften und den sieben Unterkommissionen unterschiedliche, ja gegensätzliche Auffassungen diskutiert. Alle Anwesenden einigten sich jedoch auf die Forderungen im Abschlußkommunique, deren Erfüllung die Voraussetzung für

eine weitere positive Entwicklung bilden müssen:

- Anerkennung der Grenzen und Staaten, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind, insbesondere die völkerrechtliche Anerkennung der DDR,
- Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen,
- Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten,
- Unabhängigkeit und Gleichheit aller europäischen Staaten, Respektierung der demokratischen Rechte, der friedlichen Koexistenz und gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Ländern,
- frühestmögliche Einberufung einer Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und Beginn der Diskussion über Abrüstung und Rüstungsverminderung in einem besonderen Forum.

„Keine leeren Versprechungen“

Machen die Kommunisten den „Run“ auf die Stimmen der Erst- und Jungwähler mit? Warum die Jugendpolitik der DKP eine Politik für die Jugend ist. / Von Herwart Prudlo

Sechs Millionen Erst- und Jungwähler werden bei den bevorstehenden, vorgezogenen Bundestagswahlen mitentscheiden, welche Politik sich durchsetzen wird.

Die etablierten Parteien haben auf einmal, wie vor jeder Wahl, ihr Herz für die Jugend entdeckt. Viel versprechen sie. Die Unternehmerbosse starten eine gezielte Aktion unter dem Motto: „Freie Unternehmer – freies Leben“. Wenn eine solche Aktion gestartet wird, um die Arbeiterjugend anzusprechen, dann müssen diese Leute einen Grund haben. „Der Kampf um die Gewinnung der Jugend ist zu einer zentralen Frage geworden“, stellte Herbert Mies, stellvertretender Vorsitzender der DKP, während eines Gesprächs mit jungen Kommunisten in Hannover fest.

Immer größere Teile der Jugend erkennen mehr und mehr, daß ihre Forderungen von den Herrschenden und ihren Parteien nicht erfüllt werden, daß in dieser spätkapitalistischen Gesellschaft der Profit einziger Maßstab des Handelns ist.

Herbert Mies führte aus: Die Deutsche Kommunistische Partei braucht keine neuen, besonderen Forderungen für die Jugend zu entwickeln. Sie macht sich

die „Fünf Grundrechte der Jugend“ zu eigen, nicht nur im Wahlkampf. Wir Kommunisten greifen in unserem Wahlkampf die Forderungen auf, die die Jugend selbst entwickelt hat. Progressive

Forderungen der jungen Gewerkschafter, der SDAJ, der Naturfreunde und Falken sowie fortschrittlicher Jugendorganisationen finden unsere vollste Unterstützung. Wir kämpfen für die Durchsetzung dieser Forderungen. Das haben wir in den Aktionen und mit unserem Jugendprogramm, dem ersten Programm unserer Partei, bewiesen. Wir sagen der Jugend aber auch, in der politischen Praxis müssen die berechtigten Forderungen in gemeinsamen Kämpfen durchgesetzt werden.



Kein „Schönreden“ vor der Jugend: Herbert Mies, stellvertretender DKP-Vorsitzender.

In diesem Wahlkampf kommt es darauf an, der CDU/CSU und ihrem gesamten reaktionären Anhang eine entscheidende Niederlage zu bereiten und eine erneute Regierungsübernahme dieser Partei zu verhindern.

Jetzt – auf einmal – spielt sich die CDU/CSU als der Freund der Jugend auf. Aber seit Existenz der Bundesrepublik hat sie eine durch und durch jugendfeindliche Politik im Interesse des Monopolkapitals betrieben. Sie war es, die gegen den erklärten Willen der Jugend die Wehrpflicht durchsetzte. Sie beantwortete die berechtigten Proteste

der arbeitenden und lernenden Jugend mit brutalem Polizeieinsatz. Sie erhöhte jährlich den Rüstungshaushalt und ist damit Schuld an den vielen ungelösten sozialen Problemen. Diese Partei hat niemals die Interessen der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Jugend vertreten. Vergangenheit und Gegenwart zeigen dieses ganz deutlich. Wer nicht will, daß diese Entwicklung fortgesetzt wird, der darf nicht der CDU/CSU seine Stimme geben.

Wir Kommunisten machen der Jugend keine leeren Versprechungen. Wir sagen, woher man das Geld für die notwendi-

gen, im Interesse der Werktätigen liegenden, sozialen Reformen nehmen muß, nämlich aus dem Rüstungshaushalt. Als einzige Partei treten wir für die Kürzung des Rüstungsetats um 15 Prozent ein.

Die Kommunisten sind unbestechlich, das haben sie in der Vergangenheit gezeigt. Sie sind nicht vom Monopolkapital abhängig, das haben sie bewiesen. Die einzigen Beraterverträge, die Kommunisten haben, sind die mit der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Jugend. Nur mit einer DKP-Fraktion im Bundestag hat die Jugend im Parlament konsequente Interessenvertreter.

X. Weltfestspiele



VORWÄRTS ZUM X. FESTIVAL!
MACHT LIEDER ZUM FESTIVAL!

Unter dieser Losung riefem im Juni 1972 (siehe auch elan 6/72) bekannte Künstler, Interpreten und Singgruppen zu einem Liederwettbewerb auf. Volker Rohde von der Bonner Songgruppe „Solidarität“ schickte uns einen Beitrag, den wir an dieser Stelle veröffentlichen.



Lied von der Zukunft (Für die X. Weltfestspiele der Jugend in Berlin (DDR))

Wir sind erst frei wenn wir keinem Herrn dienen, wenn die Fabrik und die
Schule unser ist, wenn jeder lernt aus Büchern, an Maschinen, und was er
lernt dann auch nicht mehr vergißt. Refr.: Wir sind so jung wie wir
unsre Welt gestalten, und jeder Schritt bringt uns ein Stück voran
Wir seh'n entstehen das Neue schon im Alten und wir schaffen der
Zukunft freie Bahn.

Text u. Musik: V. Rohde
Chiffre geschrieben für 'elan' Volker Rohde

Lied von der Zukunft

Wir sind erst frei
Wenn wir keinem Herrn dienen
Wenn die Fabrik
Und die Schule unser ist
Wenn jeder lernt aus Büchern
An Maschinen
Und was er weiß
Dann auch nicht mehr vergißt

Refrain:

Wir sind so jung
Wie wir unsre Welt gestalten
Und jeder Schritt
Bringt uns ein Stück voran
Wir seh'n entstehen
Das Neue schon im Alten
Und wir schaffen
Der Zukunft freie Bahn

Wir sind erst gleich
Wenn wir neue Häuser bauen
Wo unser Recht
Für alle Menschen gilt
Wo wir dem Nachbarn
Wie uns selber trauen
Weil dann der Mensch
Bestimmt des Menschen Bild

Refrain: Wir sind so jung . . .

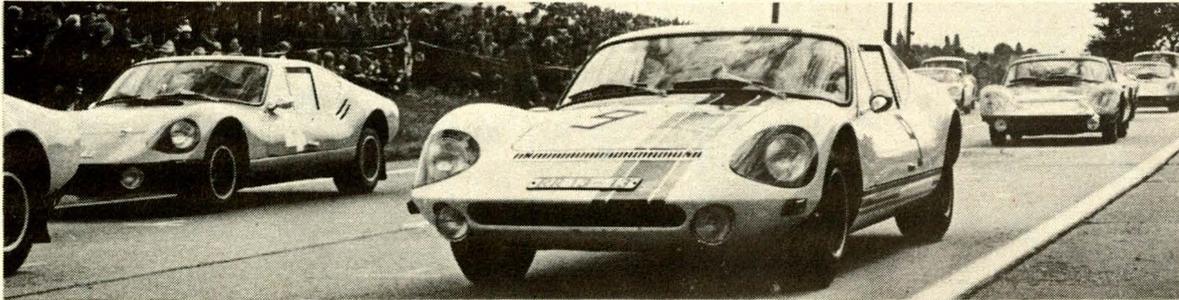
Wir sind uns Freund
Wenn die Feinde überwunden
Wenn kein Gewehr
Den Frieden mehr bedroht
Wenn gleiches Ziel
Die Völker hat verbunden
Weil Kampf dem Krieg
Bedeutet Kampf für Brot

Refrain: Wir sind so jung . . .

Text und Musik: Volker Rohde

PNEUMANT®

REIFEN FÜR REALISTEN



Mit dem P 33 radial präsentiert PNEUMANT einen konstruktiv ausgereiften Gürtelreifen. Für Realis-

ten, für Kunden, die hohe Verkehrssicherheit, Wirtschaftlichkeit und hervorragenden Fahrkomfort for-

dern. Und reale Vorteile zu schätzen wissen. Unser Informationsmaterial enthält alle Fakten.



P33 radial
EIN SPITZENERZEUGNIS



Transportmaschinen Export-Import
Volkseigener Außenhandelsbetrieb der Deutschen
Demokratischen Republik
DDR 108 Berlin

An die PNEUMANT-Ver-
tretung
Fa. Paul Lange & Co.
7 Stuttgart N
Rosensteinstr. 35

Bitte senden Sie mir/
uns unverbindlich In-
formationsmaterial über
den PNEUMANT P 33
radial

Name / Funktion

Firma / Anschrift





Forjillemtöger

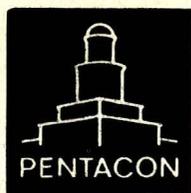
elbaum
POLIT-POSTER



**schnell
und
sicher**



**spiegel-
reflex-
scharfe
Fotos**



PRAKTICA LTL

Einfaches Filmeinlegen mit PENTACON-Loading. Das ausgewählte Motiv spiegelreflexscharf wiedergeben. Einen Schritt vorwärts machen mit der PRAKTICA LTL.



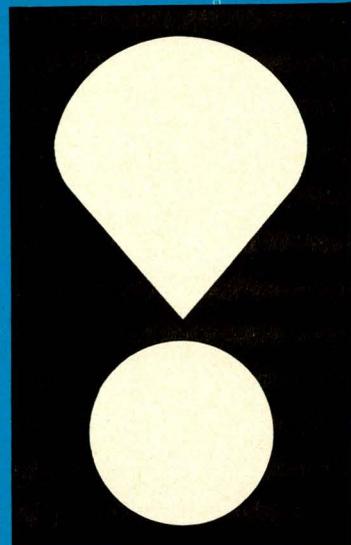
Das Hobby zur Perfektion führen. Im Spiegelreflexsucher auf einen Blick alles erfassen. Durch PENTACON-Innenmessung richtig belichten.

Kombinat VEB PENTACON DRESDEN
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Weitere Informationen durch Ihren Fotohändler oder durch BEROFLEX Kamera-Film-AG, 1 Berlin 15, Uhlandstr. 158

Vorsicht Jungwähler: Die CDU/CSU geht auf Stimmenfang

Das Sündenregister der CDU/CSU von A~Z



A

Abgeordnetenkauf gehört zu den beliebten Methoden der CDU/CSU, den Wählerwillen ins Gegenteil zu verflüchtigen. Konzerne – Nutznießer der CDU/Politik – bieten willigen Abgeordneten „Beraterverträge“, die mit hohen Geldsummen verbunden sind. Verläßt ein solcher Abgeordneter dann seine Partei (in Richtung CDU/CSU), hat er aus „Gewissensgründen“ gehandelt. Zuletzt geschehen beim Versuch Barzels, sich eine Bundestagsmehrheit zu ergaunern, um die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau zu verhindern.

B

Berufsverbot gibt es für Demokraten im öffentlichen Dienst. Es kam auf Forderung und Druck der CDU/CSU zustande. Opfer sind z.B. Lehrer, die demokratischen und sozialistischen Organisationen und Parteien angehören. Nicht betroffen sind (trotz anderslautender Erklärungen) Mitglieder neonazistischer Verbände.

C

Christliches Abendland nennen CDU/CSU die kapitalistischen und faschistischen Staaten, mit denen sie sich eng verbunden fühlen. Besonderes Lob und Zuneigung erfahren

die faschistischen Staaten Griechenland, Spanien, Portugal und Südafrika seitens führender CDU/CSU-Politiker. Wohin man schaut: Die Rektionäre der BRD sind mit den Rektionären in aller Welt gut Freund.

D

Deutsche Union heißt die neonazistische Partei, die der ehemalige Hitler-Jugend-Führer Zoglmann gründete. Mit ihr will Strauß' CSU ein Wahlbündnis eingehen. Strauß: „Ich bin dafür und arbeite dafür, daß alle Stimmen, die eine Ablösung der gegenwärtigen Bundesregierung wünschen, auch zugunsten eines Sieges der Unionsparteien bei den kommenden Wahlen in die Waagschale gelegt werden.“

E

Entspannungsfeindlich ist die CDU/CSU in jeder Beziehung. Sie ist gegen jede Verständigungsbereitschaft mit den sozialistischen Staaten, bekämpft jede Abrüstungsinitiative und möchte das Zustandekommen einer europäischen Sicherheitskonferenz blockieren. Deshalb geht es ihr auch ständig um die Wiederbelebung der Lüge, nach der die Feinde der Bundesrepublik im Osten stehen. Sorgenvoll fragt das CDU-nahe Magazin „Dialog“: „Was werden künftig Kommandeure der Bundeswehr ihren Soldaten sagen dürfen, wenn nach der östlichen Bedrohung . . . gefragt wird?“

F

Freiheitlich-demokratische Grundordnung heißt die Formel, mit der die CDU/CSU vornehm die Herrschaft weniger Reicher über die arbeitende Bevölkerung umschreibt. Mit dem Grundgesetz, in dem die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht vorgeschrieben ist, hat das wenig zu tun. Die CDU/CSU ist genauso wenig freiheitlich-demokratisch wie sie christlich ist.

G

Gewerkschaftsfeindschaft ist für die CDU/CSU selbstverständlich. Schließlich ist sie die Hauptpartei der großen Bosse und vertritt nachgewiesenermaßen ausschließlich deren Interessen. Strauß sprach offen aus, daß die Gewerkschaften zu seinen Hauptfeinden zählen.

H

Haß und Hetze gegen die sozialistischen Länder sind bei der CDU/CSU Programm. CDU-Abgeordneter und Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel gehört zu den Sprechern der aggressiven Kräfte in der Bundesrepublik. Das hört sich dann so an: „Das Jahr 2000 darf nicht zum 83. Jahr der Oktoberrevolution werden.“ Wie möchte von Hassel das verhindern? Wer so spricht, kalkuliert den Krieg ein.

I

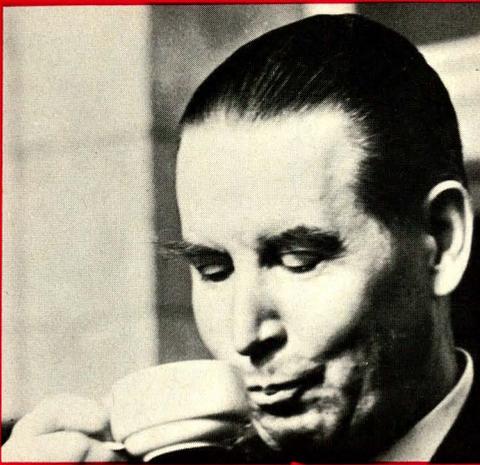
Interessenvertretung der Großkonzerne das ist die Aufgabe von CDU/CSU. Die kapitalistische Profitwirtschaft, Ausbeutung und maßlose Bereicherung der Millionäre auf Kosten der Millionen sind für die CDU/CSU unantastbare Grundsätze dieser Gesellschaftsordnung (genannt: freie, soziale Marktwirtschaft). Wer dagegen auftritt, wird als „Verfassungsfeind“ diffamiert.

J

Jugendfeindlichkeit hat die CDU/CSU besonders in den 20 Jahren ihrer Regierungstätigkeit bewiesen. Alle Forderungen der demokratischen Jugend und ihrer Organisationen stießen auf den erbitterten Widerstand der CDU/CSU. Um nur ein Beispiel zu nennen: 20 Jahre lang verhinderte die CDU/CSU die von der Arbeiterbewegung seit Jahrzehnten geforderte Herabsetzung des Wahlalters auf 18 Jahre. Jetzt – wo die Herabsetzung erkämpft wurde – möchte sich diese Partei als Freund der Jugend aufspielen. Schließlich braucht sie auch die Stimmen der Jungwähler, um ihre jugendfeindliche Politik fortsetzen zu können. Und Jugendliche, die sich vor ihren Karren spannen lassen.



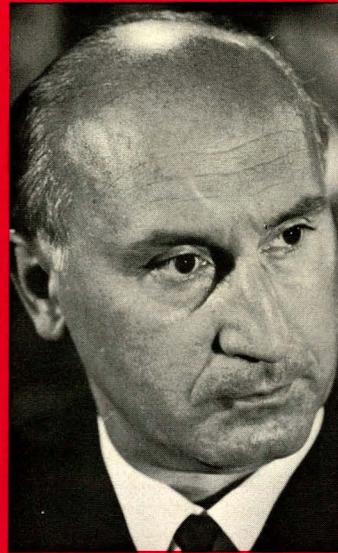
Was CDU/CSU wirklich wollen, sagt treffend eine Postkarte der Jusos aus. Sie wurde inzwischen sinnigerweise gerichtlich verboten!



Die Reichen müssen noch reicher werden

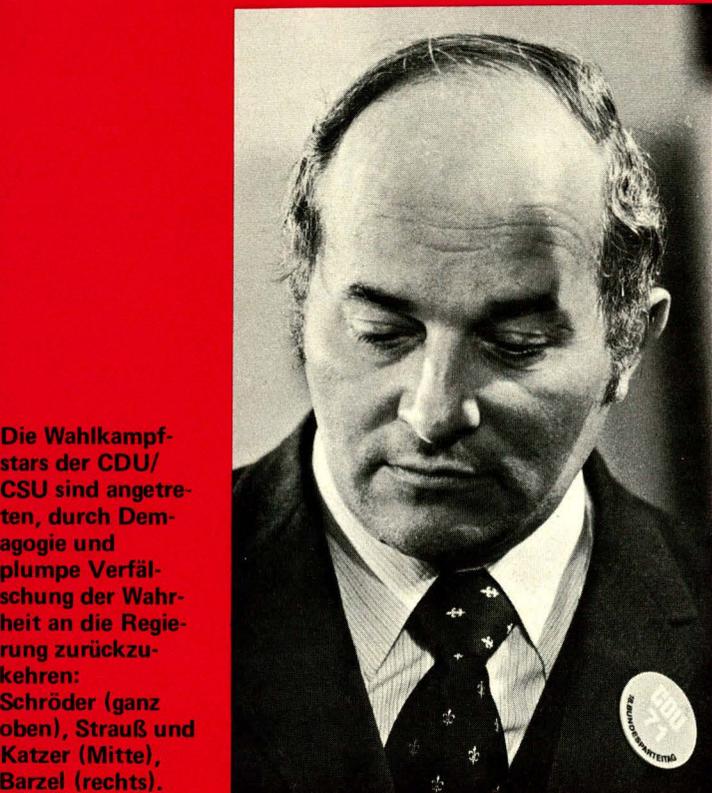
Deshalb **CDU**

CDU/CSU nur auf dem Programm, wenn es ihren reaktionären Zielen dient. So soll zwar die Bundeswehr mit eigenen Hochschulen ausgestattet werden, ansonsten bleibt die Bildung Stiefkind. Insbesondere bekämpft die CDU/CSU jeden Versuch, die Mitbestimmung der Lernenden und der Gewerkschaften durchzusetzen. Das gilt gleichermaßen für Berufsbildung, wie für Schulen und Universitäten. 20 Jahre CDU/CSU-Regierung bescherten uns den Bildungsnotstand. Professor Picht erklärte dazu: „Was wir heute erleben, ist das Stalingrad des deutschen Bildungswesens.“



M

Militarisierung aller Bereiche der Gesellschaft sind ständiges Ziel der CDU/CSU. Ex-Bundeskanzler Kiesinger (CDU) stellte die Bundeswehr als „Schule der Nation“ dar. Die Erziehung zu Befehl und Gehorsam soll zu diszipliniertem Verhalten am Arbeitsplatz führen. Die Macht der Rüstungsindustrie durchdringt Wirtschaft und Gesellschaft. Forschung und Entwicklung werden mehr und mehr für militärische Zwecke ausgerichtet.



Die Wahlkampfstars der CDU/CSU sind angetreten, durch Demagogie und plumpe Verfälschung der Wahrheit an die Regierung zurückzuführen: Schröder (ganz oben), Strauß und Katzer (Mitte), Barzel (rechts).

K

Konzerne bestimmen in der CDU/CSU

Alle großen Konzerne sind durch Vertrauensleute unmittelbar in der Bundestagsfraktion der CDU/CSU vertreten. Sie sind im CDU-Wirtschaftsrat zusammengeschlossen und bestimmen die Politik dieser Partei. Um die nächsten Bundestagswahlen im Interesse der Bosse zu gewinnen, setzt die CDU/CSU 100 Millionen DM für den Wahlkampf ein. Das Geld kommt fast ausschließlich aus Spenden der Konzerne. Sie wissen: Wenn die CDU/CSU wieder dran kommt, erhalten sie die hier eingesetzten Mittel tausendfach zurück.

N

Notstandsgesetze waren der schwerste Anschlag der CDU/CSU gegen die demokratischen Freiheiten. Mit ihnen wurden wichtigste Teile des Grundgesetzes außer Kraft gesetzt (bzw. können im Bedarfsfall außer Kraft gesetzt werden). Die „Notstandsverfassung“ wurde gegen den aktiven Widerstand von Millionen Demokraten durchgepeitscht.

O

Ostpolitik bedeutet für die CDU/CSU mehr oder weniger versteckte Todfeindschaft mit den sozialistischen Ländern. Deshalb versuchten Strauß und Barzel alles, die friedenssichernden Verträge von Moskau und Warschau zu verhindern. Eine Atmosphäre der Spannungen soll aufrechterhalten werden, um die militärische Hochrüstung zugunsten der Rüstungs-

L

Lernen und Bildung stehen für die

konzerne weiterhin vertreten zu können.

P

Parteiverbot der DKP

— das fordern CDU/CSU dauernd. 1956 erzwangen sie das KPD-Verbot. Obwohl der DKP nicht im geringsten eine verfassungswidrige Tätigkeit nachgewiesen werden kann, soll sie aus dem politischen Leben der Bundesrepublik verschwinden. Die CDU/CSU fürchtet mit Recht, daß die DKP als Partei der Arbeiterklasse in der Bundesrepublik mit ihrer Politik weiteren Masseneinfluß gewinnt. Dieser Einfluß ist die Hauptgefahr für die Fortsetzung der CDU/CSU-Politik.

Q

Qualifizierte Mitbestimmung

ist eine alte Forderung der Gewerkschaften. Mit ihr soll die Alleinherrschaft der Unternehmer zurückgedrängt werden. Natürlich wehrt sich die Unternehmernpartei CDU/CSU mit Klauen und Zähnen gegen jede Form von Mitbestimmung. Darüber täuschen auch Katzers soziale Demagogen nicht hinweg.

R

Reaktionär

ist alles an der CDU/CSU-Politik. Sie ist gegen alles, was nur nach Fortschritt riecht. Wer ihre Ausbeuterordnung verän-

dern will, wer in Betrieb und Schule für eine friedliche Zukunft, für Mitbestimmung und Demokratie eintritt, wird als Verfassungsfeind und Antidemokrat verfolgt.

S

Soziale Marktwirtschaft nennt die CDU/CSU die unsoziale Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik. Wenige Millionäre dürfen sich auf Kosten der Millionen maßlos bereichern. Wie mächtig die Großkonzerne in der BRD sind, wird in der Tatsache deutlich, daß neben CDU/CSU und FDP auch die SPD-Führung auf diese Unternehmer-Profit-Ordnung eingeschworen ist.

T

Tiere sind nach Meinung von Strauß alle Demokraten. Auf sie ist die „Anwendung der für Menschen gemachten Gesetze nicht möglich“. In Hitlers Nazi-Reich wurde ähnliches formuliert.

U

Umverteilung der Vermögen fordern u.a. die Gewerkschaften angesichts der katastrophalen Eigentumskonzentration in der BRD. Die Politik der CDU/CSU (die SPD-Regierung änderte daran bisher nichts) führte dazu, daß in unserem Lande 1,4 Prozent der Bevölke-

rung mehr als 74 Prozent des Produktivvermögens besitzen!

V

Vietnam

leidet seit Jahren unter der brutal-zynischen US-Aggression. Die CDU/CSU steht bis zum i-Punkt auf der Seite der US-Aggressoren. Sie leitete die Politik der politischen, finanziellen und moralischen Unterstützung für die US-Aggression ein (die bisher von der SPD-Regierung nicht geändert wurde).

W

Wirtschaftliche Krisenerscheinungen

prägten die Jahre 1966/67. Fast zwei Jahrzehnte CDU-Alleinherrschaft endeten in der wirtschaftlichen Katastrophe. Die CDU-Politik war gescheitert. Die Lasten dieser Politik mußte die arbeitende Bevölkerung tragen: durch Arbeitslosigkeit und ständige Kaufkraftentwertung. Schon 1962 (nach 13 Jahren CDU-Regierung) war die Mark nur noch 66 Pfennig wert!

X

X für U

möchten CDU/CSU der arbeitenden Bevölkerung vormachen. Sie spielt sich als Retter der Wirtschaftsstabilität auf, obwohl die gerade von ihr vertretene Politik der kapitalisti-

schen Mißwirtschaft Ursache der Misere ist. Mit sozialer Demagogie sollen Arbeiter bezwungen werden, gegen ihre eigenen Interessen zu stimmen, indem sie CDU/CSU wählen.

Y

ist das amtliche Kennzeichen der Bundeswehr-Fahrzeuge. Diesem Bereich (in dem die Rüstungskonzerne Milliarden verdienen) gilt die besondere Zuneigung der CDU/CSU. Allein während ihrer Regierungszeit verpulverte sie 250 Milliarden DM für die Rüstung. Daß der Rüstungsetat auch weiterhin maßlos ansteigt, ist die Sorge der CDU/CSU. Bei dieser Politik blieben besonders die Bereiche Bildung und Sozialpolitik auf der Strecke (weil die Rüstungsindustrie daran kurzfristig auch nicht verdienen kann).

Z

Zusammenarbeit mit der NPD wird — weil unpopulär — von der CDU/CSU nicht gern zugegeben, dafür aber in der Praxis gepflegt. So bei den letzten Landtagswahlen in Baden-Württemberg, wo die NPD nach entsprechenden Absprachen auf eine eigene Kandidatur verzichtete und der CDU somit zur absoluten Mehrheit verhalf. Insgesamt hat die NPD für Neonazisten an Zugkraft verloren, weil ihre Politik von der CDU/CSU viel wirkungsvoller vertreten wird. Die CDU/CSU ist heute das Sammelbecken aller reaktionären Kräfte.

CDU/CSU: Für Demokraten und Jugend nicht wählbar!

**Jede Stimme gegen
die Bosse — gegen
die CDU/CSU!**

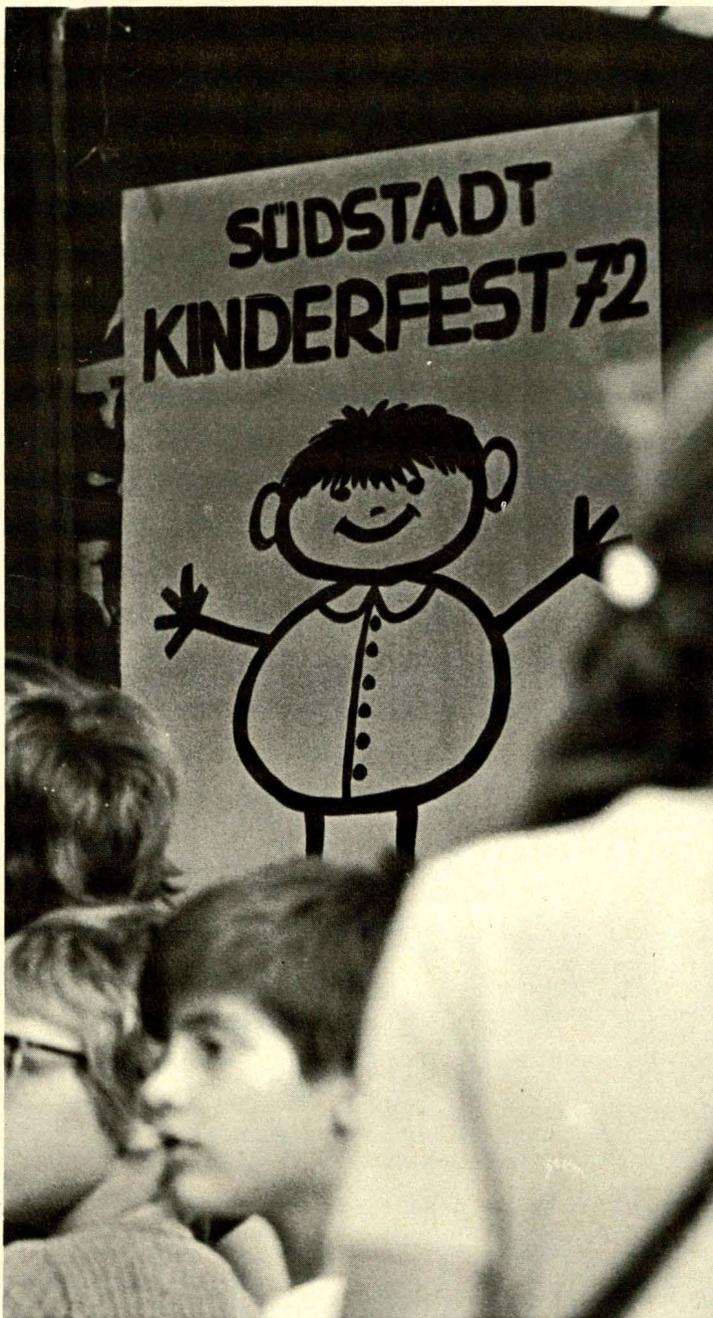
Konkret
jetzt
jeden
Donnerstag

Über 500 Kinder kamen

**Kinderfest
in Karlsruhe
Von Ulf Stuberger**

36 Prozent aller Familien haben noch nie Urlaub außerhalb ihrer „vier Wände“ machen können. Diese Zahl aus der bundesdeutschen Statistik gab der Wohngebietsgruppe Ost/Süd der DKP in Karlsruhe den Anstoß dazu, während der Urlaubszeit ein großes Fest zu veranstalten „für alle Kinder und deren Eltern, die überwiegend aus finanziellen Gründen Urlaubssträume nicht verwirklichen können“, wie Dieter Schönberger, einer der Mitarbeiter im „Aktionskomitee Kinderfest“, erklärte. Es gehört Ideenreichtum, Einsatzbereitschaft und auch eine Portion Mut dazu, zum ersten Mal eine solche Veranstaltung zu organisieren.

Doch die Mühe sollte sich lohnen. Über 500 Kinder kamen auf den großen Spielplatz hinter dem Arbeitsamt in Karlsruhe, teilweise mit ihren Eltern, um zu sehen „was es dort gibt“. Sicherlich trug auch das kindgemäße Plakat von Beate Edam dazu bei, so unerwartet viele gespannte Kinder anzuziehen. Um 14.00 Uhr wurde mit verschiedenen Würfelspielen begonnen, bei denen es immer kleine Preise (Bonbons oder „Uzetchen“-Stundenpläne) zu gewinnen gab. Am gleichen Nachmittag wurde in München die Olympiade 1972 eröffnet. Originell war zu diesem Anlaß ein Spiel, bei dem fünf Ring-Magnete – dem olympischen Symbol nachempfunden – mit Kronenkorken beworfen werden sollten. Aber auch Kegelspiele, Federball und „Völkerball“ fanden großen Anklang. Die beiden Stände, an denen gemalt und gebastelt werden konnte, waren ständig überfüllt. Konzentriert werkeln viele größere und auch kleinere Kinder mit „UZ“-Luftballons, die mit Zeitungspapier beklebt und angemalt zu Mas-



ken oder Sparschweinen geformt werden konnten. Auch für die Erwachsenen hatte man mit einem Bier- und Schaschlikstand vorgesorgt. Für die Jüngeren gab es Limonade. Die Kronenkorken, die hierbei abfielen, wurden zu vielen Spielen verwendet. Mit „Onkel Fredi“ angelten die Kinder Korken aus einem Wasserglas. Kuchen und „Wackelpudding“ waren schnell verzehrt, und

schon nach einer Stunde mußten neue Getränke beschafft werden. Mit so viel durstigen Kehlen hatte keiner der Organisatoren gerechnet. Gewinne wurden von vielen Karlsruher Firmen und Einzelpersonen der DKP-Gruppe Ost/Süd gespendet. Ein Los für 20 Pfennig lohnte sich auf jeden Fall. Für über eintausend Mark wurden Sachspenden gesammelt. Über 500 DM Bar-

spenden wurden ebenfalls zum Kauf von Gewinnen verwendet. Den Hauptpreis – ein Kinderfahrrad – erhielt ein dreijähriger Junge mit seiner Mutter. Aber nicht nur das Vergnügen der Kinder sollte der Zweck dieses Festes sein. Der Reinerlös (durch Getränke- und Losverkauf sowie durch Verkauf von selbstgebackenem Kuchen) geht auf das Konto der Internationalen Vietnam-Hilfe. Dieser Samstagnachmittag wird den Kindern der Südstadt in Karlsruhe unter ihnen eine große Anzahl von ausländischen Arbeitern – sicherlich noch lange in sehr guter Erinnerung bleiben. Und schon jetzt wurden Forderungen laut nach einem „Südstadt-Kinderfest 1973“, das die DKP-Gruppe Ost/Süd wieder organisieren wird. Es ist vollauf gelungen, die Kinder durch Spielideen anzuregen und den Erwachsenen zu beweisen, „was mit wenig Mitteln möglich ist“, wie Dieter Schönberger vom Aktionskomitee in einem Flugblatt schreibt. Viele Eltern sagten: „Das erzählen wir weiter, damit endlich auch die Stadtverwaltung unseren Kindern mehr Beachtung schenkt.“

Bundeswehr raus

**aus den Schulen
und Berufsschulen!**

Dieses Poster (erschienen als elan-Polit-Poster 7/72) wurde von der Deutschen Friedens-Union (DFU) gestaltet und herausgegeben. Exemplare des Originals sind zu beziehen über DFU-Bundesvorstand, 5 Köln, Venloer Straße 383

FREIE WIRTSCHAFT: FREIES LEBEN.



Die Freiheit zu arbeiten,
wo und
mit wem man will.

Wieviel mögen Essens Unternehmer diese Plakate gekostet haben? Bei Lohnforderungen knausern sie um jeden Pfennig!

Pop und Profit

Unternehmer-Pop-Festival in Essen Von Ruth Sauerwein

Essen. 18.00 Uhr. Gruga. Von allen Seiten strömen Jugendliche herbei. Massen stehen vor der Halle. Sie sind gekommen, um ein Pop-Festival zu erleben. Drei bekannte Gruppen sind auf großflächigen, bunten Plakaten für heute angekündigt worden. Und der Clou vom Ganzen: Eintritt frei! Wer ist der großzügige Veranstalter dieses Festivals? Essens Unternehmer sind es, die hier 50 000 DM locker gemacht haben. Und warum das Ganze? Essens Unternehmer möchten mit der Jugend ins Gespräch kommen. „Garantiert risikolos“, wie Dipl.-Berging. Arno Jochums, der Vorsitzende des Vorstandes der Essener Arbeitgebervereinigung e.V., nachdrücklich betont. Jetzt könnte man ja fragen:

warum setzen sich diese Herren denn nicht in ihren Betrieben mit den Lehrlingen und jungen Arbeitern zusammen, wenn sie mit der Jugend ins Gespräch kommen wollen? Und wann werden endlich Jugendvertreter „garantiert risikolos“ die Interessen ihrer Kollegen vertreten können? Erst jetzt wieder folgen bei Leitz in Wetzlar drei Jugendvertreter auf die Straße! Aber da müßten diese Herren konkret werden und Farbe bekennen, was sie mit ihrer Freiheit meinen, die sie in einer aufwendigen Plakataktion verkündeten. Motto der Plakataktion: Freie Wirtschaft, Freies Leben. Und die Plakate versprechen: „Die Freiheit, zu arbeiten, wo und mit wem man will“ und „Die Freiheit, vorwärts zu kommen“.

Die Kollegen von Phrix in Remscheid, von Bemberg in Wuppertal, von der Hasper Hütte in Hagen und viele andere, die sich plötzlich auf der Straße wiederfinden, werden sich gewiß über diese Freiheit freuen. Herr Jochums meinte auf einer Pressekonferenz dazu, daß die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes, also der Profit der Bosse, natürlich Vorrang habe. Das ist es, was die Bosse unter Freiheit verstehen.

Warum führen die Unternehmer gerade jetzt eine so aufwendige Kampagne? Herr Jochums ließ die Katze aus dem Sack: „Unser Ziel ist es, vor allem die junge Generation anzusprechen.

Eine Generation, aus der in den vergangenen Jahren zunehmende Kritik an der bestehenden Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsordnung laut wurde... Es soll sichtbar gemacht werden, daß zwischen beidem, der Wirtschaftsordnung einerseits wie den Rechten des Einzelnen und den Rechten der Gesellschaft andererseits eine Wechselbeziehung besteht, die man nicht auflösen kann, ohne das Risiko der Unfreiheit einzugehen.“

Und so locken sie die Jugend mit Pop-Festivals und Versprechungen und leeren Phrasen. Mit einer Psychedelic Lightshow wollen sie den Jugendlichen die Augen verkleistern.

Daß das nicht so einfach ist, sollte sich bereits bei dem Pop-Abend zeigen. Die demokratischen Jugendverbände Essens haben sich zusammengeschlossen. Auf zahlreichen Flugblättern entlarvten sie die Absichten der Unternehmer und ihre verlogenen Parolen. Und als das Festival beginnt, gehen die ersten, gewiß nicht billigen Worte des Discjockeys

**FREIE WIRTSCHAFT:
FREIES LEBEN.** ESSENS ARBEITGEBER LADEN EN:
**POP-FESTIVAL
MIT FAMILY WIND UND
HAWK WIND**
8. SEPT. 19.30 GRUGA HALLE
EINLASS AB 18 UHR. ENTRITT FREI
Die Aktion der Essener Arbeitgebervereinigung e.V.

Sie sagen Pop und meinen Profit!

Peter Koellewijn von Radio Luxemburg in einem tosendem Pfeifkonzert unter Luftballons steigen auf und knallen. Plakate werden entrollt: „Hier freier Eintritt – vom Unternehmer einen Tritt!“ Es kann erst losgehen, als der Sprecher einer Gruppe aus einem Flugblatt zitiert: „Wir hören uns die Musik an, die sie bestellt haben und auf ihr Geschwätz von freier Marktwirtschaft pfeifen wir!“

Diese Aktion der Unternehmer wird nicht die letzte gewesen sein. Sorgen wir dafür, daß sie überall die richtige Antwort bekommen! Macht den Unternehmern Dampf!

... für ein Kinder kranken haus

Beispiele der
Vietnam-
Solidarität
Von A. van Buren

Ein voller Erfolg wurde der Stand der SDAJ-Miesbach zum Antikriegstag. Innerhalb von vier Stunden kamen genau 402,30 DM zusammen. Sie verteilten zahlreiche Flugblätter und Broschüren, verkauften elan und führten viele interessante Diskussionen. Jetzt läuft bei ihnen noch die Aktion „Jeder SDAJler eine Kampfspende für Vietnam“.

Am 9. und 10. September folgten über 500 Jugendliche in West-Berlin einem Aufruf der Freien Deutschen Jugend (FDJW) zu einem Subbotnik. Subbotnik? Das heißt, sie arbeiteten an diesen Tagen unentgeltlich. Der Wert ihrer Arbeit ging auf das Sonderkonto „Nguyen Van Troi“. Runde 15 000 DM kamen an diesem Wochenende zusammen. Viele waren froh, daß sie auf diese Art ihre Solidarität mit dem vietnamesischen Volk bekunden konnten. Denn als Lehrlinge und Schüler können sie nicht viel spenden. Neben der Arbeit gab es noch viel Spaß. Die FDJW wird noch weitere Subbotniks durchführen.



er Anti-Kriegstag war auch für
e SDAJ in Hannover Anlaß
r eine Straßensammlung für
s Kinderkrankenhaus
Nguyen Van Troi“ in Nord-

Vietnam. Der Informations-
stand wurde unter dem Motto
„Olympischer Geist – Frieden
für Vietnam“ durchgeführt. Die
Songgruppe „Adelante“ und

Fotos machten die Passanten
aufmerksam. Viele interessante
Diskussionen wurden geführt.
Bei dieser Aktion kamen über
200,- DM zusammen.



Während selbst breite Kreise
der amerikanischen Öffentlich-
keit die Völkermord-Politik des
US-Präsidenten Nixon gegen die
indochinesischen Völker scharf
verurteilen, während sich Be-
richte längst bestätigt haben,
daß US-Bomber Deichanlagen
in Nord-Vietnam systematisch
angreifen, beginnt die Dort-
munder Justiz Ermittlungen
wegen „Beleidigung zum Nach-
teil Präsident Nixons“ gegen
elán-Chefredakteur Hans-Jörg
Hennecke und den stell. Chef-
redakteur Peter Bubenberger.
Grund: elán hatte in der Juni-
Ausgabe ein Polit-Poster ver-
öffentlicht, das in Form eines
Steckbriefes gestaltet war.
„Gesucht wegen Mordes und
anderer Verbrechen“ hieß die
Schlagzeile über einem Foto des
US-Präsidenten Nixon.

Trödel, Truhen und altes Geschirr

Für Vietnam auf dem
ersten Düsseldorfer
Flohmarkt

Von Hans Helmut
Bauer

Einen Riesenerfolg hatte der Stand der Hilfsaktion Vietnam auf dem ersten Düsseldorfer Flohmarkt, am 5.8.1972. Zwischen Ausrufen und Ständen mit altem Geschirr, Kunstgegenständen, Trödel, Truhen, Waffen, Schmuck, Bildern, Kochtöpfen und vielem anderen klapperten unermüdlich die Sammelbüchsen der freiwilligen Helfer für Vietnam, für die unschuldigen Opfer dieses kapitalistischen Krieges. Viele der rund 30 000 Besucher blieben vor den Auslagen des Standes stehen, erwarben die eine oder andere Sache und spendeten dafür ihr Scherflein zur Linderung der Not, gaben ihren Beitrag zum Bau eines Krankenhauses in Nordvietnam, denn dafür

werden die Einnahmen verwandt. Angeboten wurden Kleider, Schallplatten, Rollbilder, Kunstgegenstände und vor allen Dingen Streichholzdosen aus der Volksrepublik, die für 50 Pfennig an den Mann oder die Frau gebracht wurden. Wer wollte, konnte, und es wollten viele und sie sahen nicht auf den Pfennig. Bereits gegen Mittag war die erste Sammelbüchse gestrichen voll und mußte ausgewechselt werden. Aus allen Schichten der Bevölkerung kamen Besucher an den Stand, alt und jung und manch gutes Informationsgespräch konnte dabei geführt werden. Inmitten des lustigen, lebhaften Treibens, untermalt von den Klängen einer Band, wurden sie an die Not, das Elend und den

Tod in einem heute nicht mehr so fernen Land erinnert. Vielleicht tauchten Visionen einer eigenen, noch gar nicht so fernen Vergangenheit auf. Erinnerungen an Nächte im Keller, wenn die Sirenen heulten und Brand- und Sprengbomben die eigene Heimstatt zerstörten. Wie das Endergebnis in klingender Münze und in Scheinen zeigte, war die Aktion auf dem Flohmarkt ein Erfolg und der Zweck des Standes in jeder Hinsicht erfüllt, den Mitbürgern erneut vor Augen zu führen, daß ein kapitalistisches Land, eine Großmacht, mit allen Mitteln der modernen Kriegsmacht nicht in der Lage ist, gegen Recht und Überzeugung einen schmutzigen Krieg zu gewinnen.



KU BA '72

Bei Fidel
nachts um
halb eins

„Das hätte ich nie zu träumen gewagt“ —. Er meinte seine Zwei-Zimmer-Wohnung, den sicheren Arbeitsplatz, das tägliche Brot, die Schule, die seine Enkelkinder besuchen, das Fernsehgerät in der Wohnstube. Daniel Riviero, 68 Jahre alt, Reisbauer in Vado del Yeso in der Provinz Oriente. Sein Name und sein Schicksal stehen für die 8 Millionen Menschen, die auf Kuba leben, die 8 Millionen stehen für ihn.

Und auch hier, im 2. Stock eines der 416 neuen Wohnhäuser von Vado del Yeso beginnt der Bericht wie überall in Kuba:

„Vorher . . .“

Vorher — das ist die Zeit vor der Revolution, vor 1959, vor 13 Jahren also und länger. Vorher gab es Vado del Yeso nicht. Keine Schule, keine Elektrizität, keine Straßen, keinen Kindergarten, drei oder

vier Hütten, keinen Reisanbau. Dafür gab es Hunger, Krankheit, Tod, Zwangsarbeit irgendwo weitab von der Familie im Zuckerrohr; auf fremden Feldern der Großgrundbesitzer.

Ein handfestes Stück Zukunft

„Heute . . .“

Heute — das ist die junge Revolution, die es zu verteidigen gilt. Das ist der Plan für die Provinz, Industrialisierung, Schul- und Wohnungsbau, Staudämme, mehr Strom, mehr Lehrer, der große Urlaubsplan für alle . . .

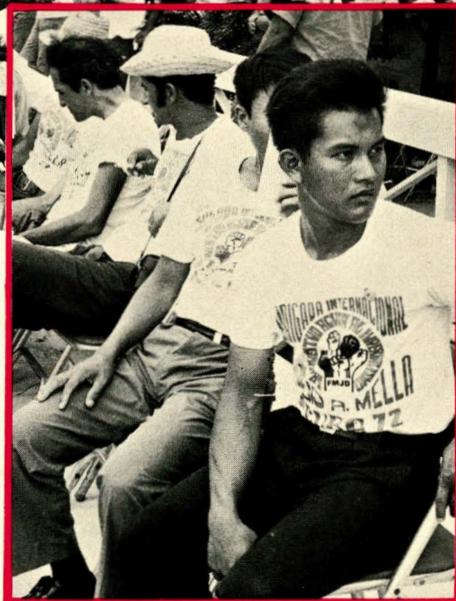
Auch hier im 2. Stock eines der neuen



Einem kleinen Triumphzug der Solidarität mit dem sozialistischen Kuba glich die Fahrt der „Brigada Internacional Julio A. Mella“ des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) im Juli dieses Jahres durch Kuba. In der Rekordzeit von 6 Monaten (und 26 Tage früher als geplant) hatten 84 junge Arbeiter und Studenten aus 28 Ländern einen Schulkomplex im Rahmen der Kampagne „Schulen auf dem Lande“ nahe bei Havanna gebaut und als zusätzliche, freiwillige Verpflichtung 28 Wohnungen fertiggestellt. Am 30. Juli wurde die Schule im Beisein von Fidel Castro eingeweiht und erhielt als Zeichen des Internationalismus, der praktischen Solidarität mit dem kubanischen Volk und der kubanischen Jugend den Namen Georgi Dimitroff. Eine internationale Jugendjournalistendelegation des WBDJ, zu der auch elan-Redakteur Peter Bubenberger gehörte, begleitete die Brigade auf ihrer Rundreise.



**KU
BA
72**



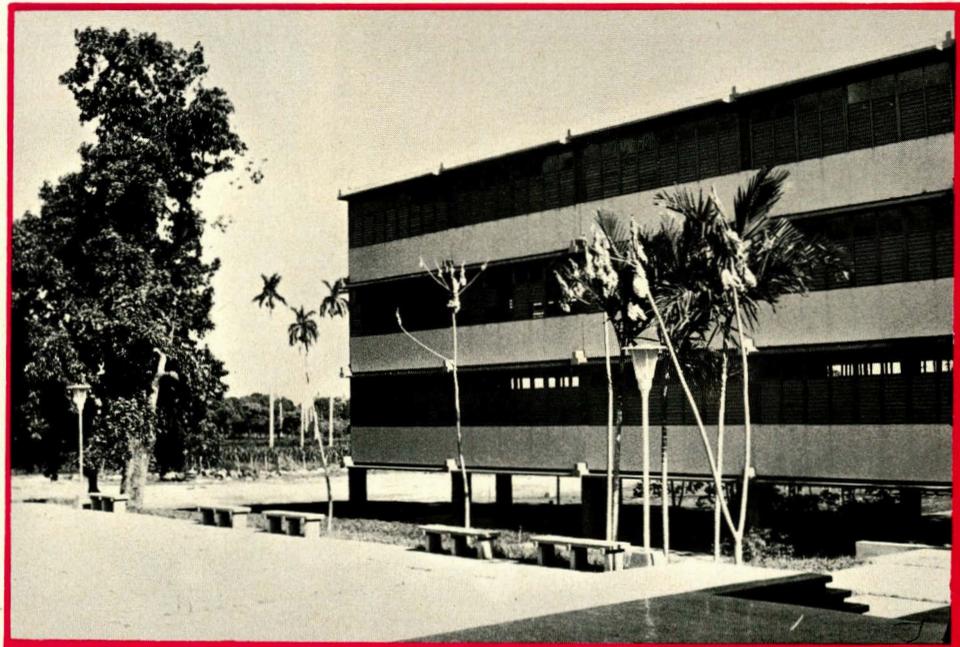
Solidarität mit Vietnam: Eine Million Kubaner auf dem „Platz der Revolution“ (oben). Solidarität mit Kuba: Der Brigadist aus Vietnam (links), der dabei war, als eine Mittelschule (links unten) und 28 Wohnungen (rechts oben) gebaut wurden: Das neue Kuba, Freiheit und Sozialismus, geschaffen durch den Kampf der Rebellenarmee (rechts unten: „El Uvero“, der Ort der ersten Kampfhandlungen) und durch internationalistische Hilfe.

Häuser der neuen Stadt ist das Heute ein handfestes Stück Zukunft, keine Träume mehr. Zahlen: vorher – kein einziges Korn Reis. Gestern (1969): 600 000 Säcke a 50 kg. Heute (1972): 1,5 Millionen Säcke. Morgen . . . Sowjetische Landmaschinen warten im Maschinenzentrum auf den nächsten Einsatz. Das eigene Schicksal mit Freunden gemeinsam in der eigenen Hand – Sozialismus. Bayamo in der Mitte Kubas. Mit Sirenen der Milizmotorräder voran donnern die

**„Viva la Brigada!
Viva la Cuba!“**

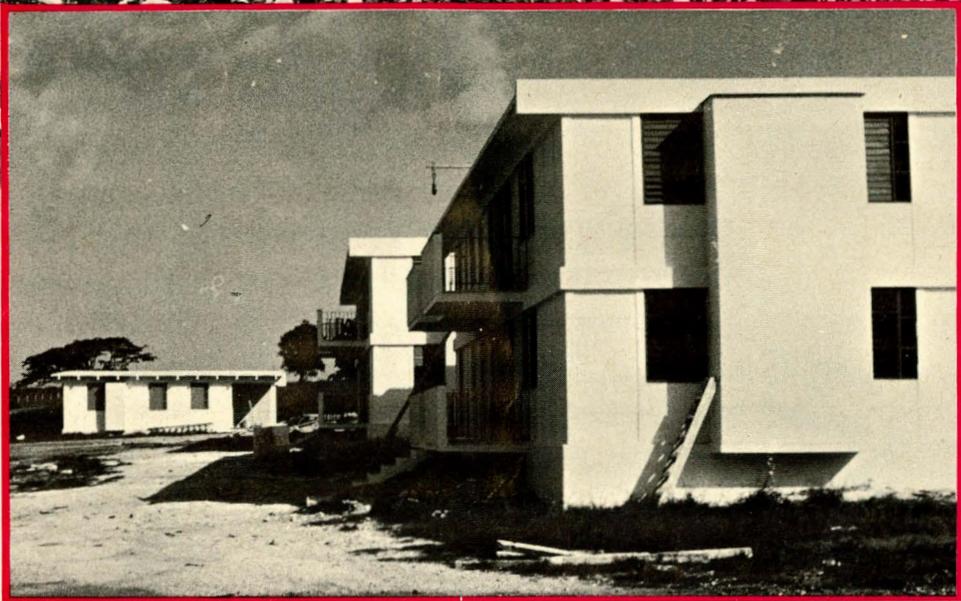
Busse der Interbrigade hupend durch die Straßen. Die gesamte Bevölkerung ist auf den Beinen, die Zeit unserer Ankunft stand vorher in der Zeitung. „Es lebe die Brigade! Es lebe Kuba!“ Mittagspause und Flucht vor der glühenden Hitze im Sportzentrum. Und, wie immer, inmitten eines Trommelfeuers von Fragen und Begeisterung, die Brigadisten aus Vietnam und der Sowjetunion. Seite an Seite der Brigadist aus der BRD und den USA: „Wir werden unser Bestes tun, um die Regierungen unserer Länder endlich zum Frieden zu zwingen.“

Von „Ciudad escolar Camillo Cienfuegos“ (der „Schulstadt“, die sich nach dem Kampfgefährten von Che Guevara und Fidel Castro nennt) geht der Marsch über 10 Kilometer nach Las Mercedes, über staubtrockene Straßen an den Fuß der Sierra Maestra. Die Kubaner schwitzen nicht weniger als die Afrikaner oder wir „Weißen“, um zu jener Stelle zu kommen, wo 1958 die Rebellenarmee ihre Siege erkämpfte, ihr Hauptquartier hatte und das Fanal der Revolution in die Städte trug. Die Revolution, die aus dem 100-Einwohner-Nest eine Stadt von 3 000 Menschen mit Schulen und Hospital machte und die 10 km weiter die „Schulstadt“ schuf, in der heute Techniker, Lehrer, Ärzte, Landwirte und Studenten zu tausenden ausgebildet werden. Santiago de Cuba – als wir ankommen ist der Karneval, das große Volksfest nach der



Zuckerrohrernte, einen Tag alt und wird bis zum Ende der Woche dauern. „Die Revolution hat auch den Karneval frei gemacht“, sagt uns ein kubanischer Deutschlehrer, der uns in dem Menschengewühl anspricht. „Vorher, da herrschten Prostitution, Alkoholismus, Seuchen, Mord und Todschatz an diesen Tagen. Heute ist das vorbei.“ El Uvero – zehn Stunden Fahrt auf Lastwagen entlang der Caribischen See zu jener

Gedenkstätte, wo zum ersten Mal die Söldner der Battista-Diktatur von der revolutionären Armee gestellt wurden. Varadero, der „schönste Strand der Welt“, wo sich einst US-Millionäre in ihren Luxusbungalows und -hotels von Farbigen Cocktails servieren ließen, und das heute zentrale Projekt der Ferienmaßnahmen der Gewerkschaften ist. Kein Ort, kein Gespräch, keine Diskussion



volution und die einmündenden Straßen füllen, empfängt die Vertreterin der Revolutionären Regierung Südvietsams. Über drei Stunden spricht Fidel über die inter-

Die Yankees halten sich die Ohren...

nationalen Beziehungen des sozialistischen Kuba – zur Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft, zu Vietnam, zu den Problemen der lateinamerikanischen Revolution. 90 km weiter, in den USA, sitzen die Yankees und halten sich die Ohren während dieser klaren Worte – denke ich mir. Und ein paar tausend Kilometer weiter, in Peking, wo sich der Antisowjetismus „links“ gibt, mag es nicht anders sein. Als Anatoli aus der Sowjetunion am 30. Juli nachts um halb eins Fidel bei der Einweihung der Schule ein verschwitztes Brigadistenhemd überreicht und ihn zum Ehrenmitglied der Brigade ernannt, sind unsere letzten kubanischen Stunden angebrochen. Alain Therouse, Generalsekretär des WBDJ, erzählt von den weiteren Plänen internationalistischer Solidarität: 500 000 Dollar für ein Hospital in Hanoi. „Na“, sagt Fidel, „das scheint mir zu wenig zu sein. Ihr habt vergessen, daß der Dollar inzwischen schon wieder abgewertet wurde.“ Nicht schlecht. Schwieriger wird es für den „Commandante“, als Alain vom X. Festival in Berlin 1973 berichtet, für dessen Vorbereitung die Arbeit der „Interbrigade“ ein wichtiger Teil war, und als er die kubanische Jugend und die Brigade einlädt, 1973 nach Berlin zu kommen. „Wir werden mit einer großen und repräsentativen Delegation nach Berlin kommen“, sagt Fidel „jung genug bin ich schon, selbst mitzukommen, aber ihr wißt ja, ich bin zugleich auch Staatschef...“ Bis in den frühen Morgen um halb drei diskutieren wir noch zusammen über unseren gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus und Krieg. Wir steigen in die Busse zum Flughafen, und sagen (soviel Spanisch kann mittlerweile jeder): „Hasta la vista!“ Und dieses Wiedersehen ist gar nicht mehr so lang bis zum Festival 1973 in Berlin.

auf unserer langen Fahrt durch das tropische Land, bei dem nicht jeder von uns spürt: das ist das neue, das sozialistische Kuba – frei von Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg, fest verbunden mit der Sowjetunion, mit der ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft und mit allen

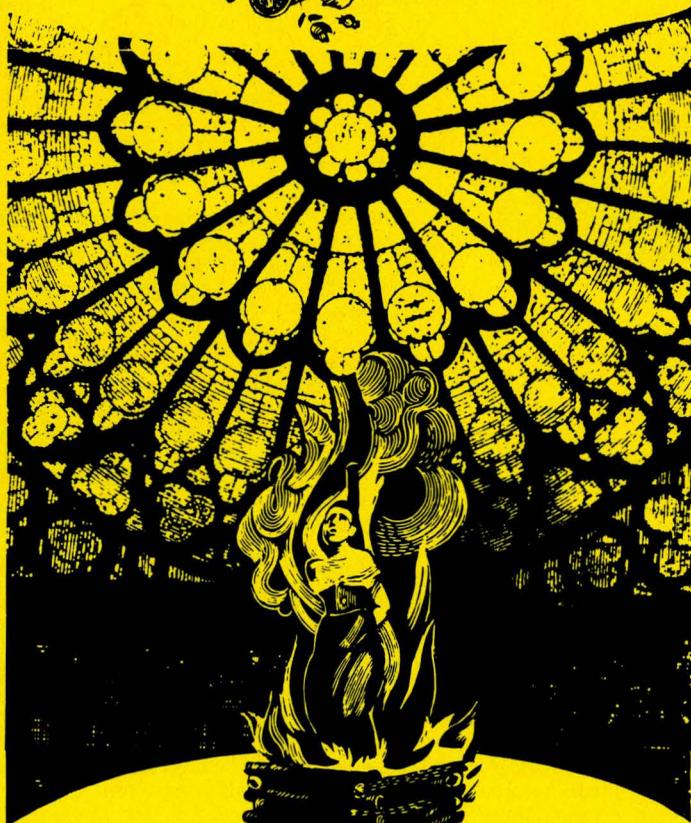
5000 Tage erfahren im Kampf gegen den Imperialismus

revolutionären und demokratischen Kräften dieser Erde. Das neue Kuba – 13 Jahre alt und fast 5 000 Tage erfahren im Kampf gegen den Imperialismus. Wir haben keinen getroffen, der auch nur einen guten Gedanken für das „Vorher“ hatte... Von Varadero sind es gute 50 km bis Havana auf guten, festen Straßen. An diesem 26. Juli 1972 werden sie zum Problem. „Todos a la Plaza con Fidel“ – überall, auf jedem Wagen, Bus, Lastwagen oder Pferdefuhrwerk, die an diesem Tag die Straßen verstopfen, ruft diese Losung tausende Kubaner in die Hauptstadt zum Platz der Revolution, auf dem Fidel an jenem Tag sprechen wird, an dem vor 16 Jahren der Sturm auf die Battista-Festung Moncada in Santiago de Cuba das Zeichen für die Revolution gab. „Cuba, Vietnam – unidos venceran“ (Kuba und Vietnam, gemeinsam werden wir siegen) dieser Sprechchor von über 1 Millionen Kubanern, die den Platz der Re-



Wissenswertes für junge Leute

- eine populärwissenschaftliche Taschenbuchreihe zu weltanschaulichen Fragen
- interessant für Leser ab vierzehn Jahren



Heinz Schmellenmeier Besiegte Dämonen

Illustriert, 168 Seiten, Broschiert 3,60 DM
Ein Buch über Geschichte, heutige Bedeutung und Stellung der Wissenschaften, über ihren Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung in unserer Zeit und für die Zukunft.

Alexander Tschakowski Achzigtausend Kilometer im Kreis

196 Seiten, Broschiert 3,50 DM
Über Hippies und Freiheit – Schein und Wirklichkeit schreibt der profilierte sowjetische Publizist und Kulturpolitiker in polemisch zugespitzter Form und klarem, vielfach amüsanten literarischen Stil.

In Vorbereitung:

Martin Robbe Revolutionen und Revolutionäre heute

Illustriert, etwa 192 Seiten, broschiert etwa 3,80 DM
Der Autor beschreibt die unterschiedlichen revolutionären Strömungen unserer Zeit und beweist, daß es nicht weniger heldenhaft und abenteuerlich als in der Vergangenheit ist, sich heute als Revolutionär zu bewähren.

„Uns Uwe“

Wie der Kompanie-Vertrauensmann Uwe Winkelmann verschaukelt wurde

„Deine Garnison Delmenhorst“ stand auf der Broschüre, die uns nach der Ankunft in der Feldwebel-Lilienthal-Kaserne in die Hand gedrückt wurde. Sie sollte dazu dienen, uns „das Einleben zu erleichtern“, schrieb Oberstleutnant Schütze, Kommandeur des Panzergrenadierbataillons 312 im Vorwort. Und ich kann euch jetzt schon sagen: Ich bekam den richtigen Vorgeschmack, als ich mir das Blättchen in der Pause zwischen Mittagessen und Stahlhelmpfingstempfang einmal näher ansah.

„Bremen befreit“

Voll Stolz verweist das Presseamt in der Broschüre darauf, daß Delmenhorst schon zum dritten Mal Garnisonstadt geworden ist: Nach 1915 und 1934 kamen am 7. Mai 1960 die ersten Bundeswehrsoldaten. Und Militär braucht man in Delmenhorst zur „wirtschaftlichen Wiederbelebung“. Was der Nazi-Feldwebel Lilienthal angestellt hat, damit „unsere“ Kaserne nach ihm benannt wurde, habe ich nicht herauskriegen können. Aber wer dieser Caspari war, der einer anderen Delmenhorster Kaserne bereits 1935 (!) ihren Namen stiftete, das schreibt das Blatt:

„Sohn eines geheimen Justizrates . . . 1918 Beförderung zum Major . . . Nach der Revolution in die Heimat zurückgekehrt, stellte er das Freikorps Caspari auf, um . . . Bremen von der Spartakistenherrschaft zu befreien. . . Am 1. August 1940 wurde er zum Obersten befördert.“
Darauf sind die Delmenhorster Reaktionäre offensichtlich stolz: Eine Kaserne mit dem Namen eines Arbeiterschlächters zu haben, der half, die Bremer Räterepublik mit Blut und Eisen zu erobern. Und seinen und den Traditionen des Nazi-Feldwebels Lilienthal soll sich offensichtlich vor allem das Panzergrenadierbataillon 312 würdig erweisen.

Spitzelwerbung

Am deutlichsten wird das an der Reaktion der Offiziere auf die Gründung des Aktionskreises Demokratischer Soldaten; allen Behinderungen zum Trotz war der ADS im März gegründet worden. Eine Delmenhorster Zeitung berichtete darüber. Aber in den Exemplaren, die im Panzergrenadierbataillon 312 auslagen, fehlte die Notiz. Sie war herausgeschnitten worden. Irgendwer im Bataillon muß Angst davor gehabt haben, daß sich die Soldaten organisieren, sich beim Schreiben einer Beschwerde helfen, Schikanen anprangern und Schleifer beim Namen nennen. Ich selbst wurde im Mai zum Vertrauens-



mann der 3. Kompanie gewählt. Zwei Wochen später kam der Militärische Abschirmdienst. Drei Stunden lang versuchten die Herren vom MAD, mich über meine Kameraden auszuhorchen. Und den Kameraden Wieslowski aus unserem Bataillon: den haben sie zum Sicherheitsoffizier geholt. Man habe seine Akten geprüft und sei zu dem Ergebnis gekommen, er sei bestimmt von anderen in diese Sache „hineingezogen“ worden. Aber wenn er ihnen regelmäßig berichtete, wer im ADS mitmacht, wer die Flugblätter schreibt, dann dürfe er ruhig wieder zu den Versammlungen gehen. Spesen und Verdienstausschlag bekäme er selbstverständlich erstattet.

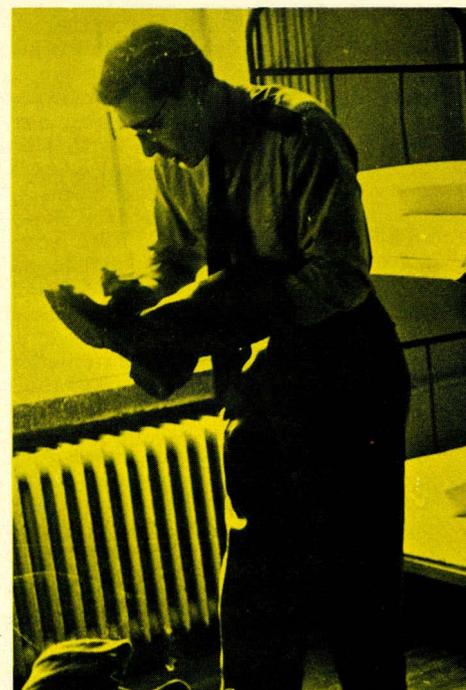
Ich mache weiter!

14 Tage nach meinem Verhör – von dem, was sie fragten, wußte ich nichts – wurde ich in die Zwote versetzt. Angeblich aus dienstlichen Gründen. Nach weiteren vier Wochen, wieder aus „dienstlichen Gründen“, wurde ich erneut versetzt. Nach Fürstenau, ins Emsland. Und auch meine neue Kaserne hat einen Namen, der gegen den Moskauer und Warschauer Vertrag verstößt: „Pommern-Kaserne“.

„Aus Dienstgründen versetzt“

Mit Delmenhorst – das hat mir gestunken. Ich wurde Knall auf Fall versetzt, zwei andere Kameraden auch. Einem Redakteur vom Kreisblatt haben die Offiziere gesagt, es seien 150 Mann zur selben Zeit versetzt worden. Das stimmt – aber wir drei waren nicht dran, wir hatten die Grundausbildung längst hinter uns.

Die ganze Sache zeigt: Die Offiziere haben Angst davor, daß die Soldaten die Phrase vom „Staatsbürger in Uniform“ ernst nehmen, daß sie um ihre Rechte kämpfen. Da gibt es nur eine Antwort: Die Vertrauensleute mobil machen, im Sinne der Studie „Soldat 70“ dafür eintreten, daß sie nicht mehr aus „dienstlichen Gründen“ versetzt werden dürfen. Und dafür trete ich auch weiterhin ein. Uwe Winkelmann



Es ist nicht einfach, beim Bund auf engem Raum mit vielen Kameraden zusammenleben zu müssen. Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Vertrauensmanns, einen solchen Zusammenhalt zu schaffen, daß Vorgesetzte die Kameraden nicht gegeneinander ausspielen können.

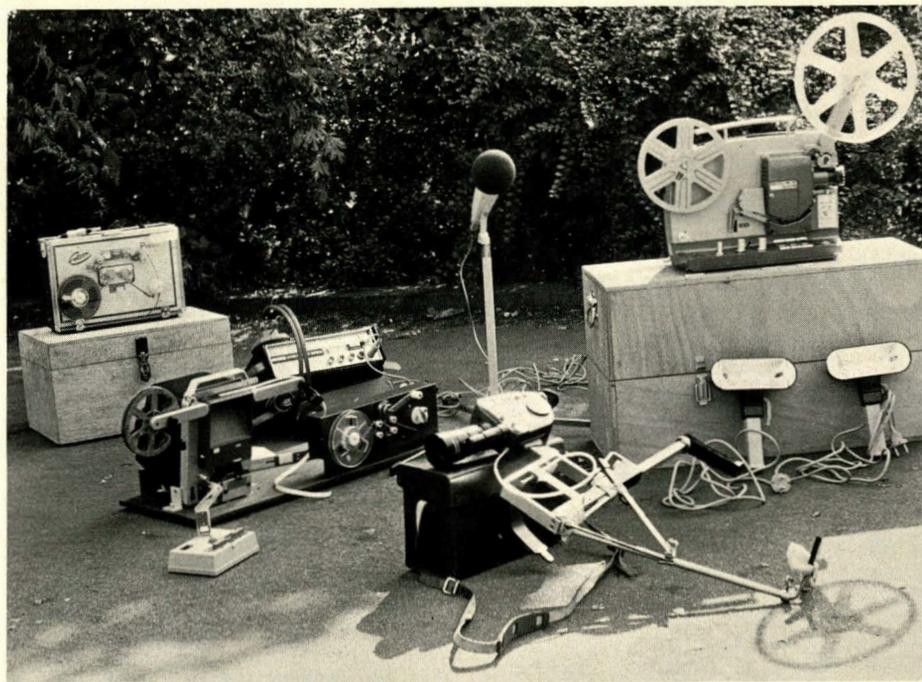
Oben: Kasernennamen gestiftet: Arbeiterschlächter Caspari (links)

Immer mehr greifen zur Schmalfilmkamera. Die technische Entwicklung hat es möglich gemacht, daß viele in ihrer Freizeit die Gelegenheit nutzen, sportliche Ereignisse, Urlaubserlebnisse und anderes mehr auf dem Filmstreifen festzuhalten. Auch von fortschrittlichen politischen Kräften, von Jugendorganisationen und Clubs wurde die Schmalfilmkamera entdeckt und zum Bestandteil der Gruppen- und Clubarbeit. Ein Beispiel ist die vier Mann starke SDAJ-Filmgruppe Hamburg, die auf eine über einjährige gemeinsame Filmpraxis zurückblicken kann. Werner Stürmann unterhielt sich mit den Hamburger Filme-Machern.

„Wir waren alle aktiv in der Gruppenarbeit. Dabei haben wir festgestellt, daß Filme den Gruppenabend ungemein beleben. Wir haben dann bei verschiedenen Anlässen Filme aufgeführt. Da wir selber ‚privat‘ schon gefilmt hatten, und auf der anderen Seite in den Gruppen ein großes Interesse an Filmen bestand, die aktuelle Probleme der Arbeiterjugend hier und heute darstellen, lag nichts näher, als selber einmal einen Versuch zu machen.“ So fing es also an.

Es entstand dann zunächst der „Blohm + Voss-Film“, der über die Rüstungswerft und die Vorbereitungen und die Durchführung des Blohm + Voss-Tribunals berichtete. Angeregt durch die überwiegend zustimmende Kritik, drehte die Gruppe dann einen Streifen über das Internationale Freundschaftslager SDAJ-FDJ 1971 in Wilhelmsthal.

Ganz allgemein stellt sich die Hamburger Schmalfilmgruppe das Ziel, Filme zu produzieren, die Probleme aus dem unmittelbaren Erlebnisbereich des Arbeiterjugendlichen behandeln, und dazu jeweils den Standpunkt der SDAJ erläutern.



Das ist das „Startkapital“ einer Filmgruppe.

Probleme – Kollektiv gelöst

Auf die Frage, wie in einer Schmalfilmgruppe Probleme, die auf Grund unterschiedlicher künstlerischer Auffassungen zu einzelnen Punkten entstehen können, überwunden werden, hat die Hamburger Gruppe eine klare Antwort: „Zunächst müssen alle Probleme im Kollektiv gelöst werden. Außerdem sollten in einer Gruppe bestimmte Verantwortlichkeiten geschaffen werden. Bei uns sind zum Beispiel zwei Genossen auf die Kamera spezialisiert, einer auf den Schnitt und einer auf den Ton. Jeder muß sich auf seinem Gebiet ständig weiterbilden. Natürlich muß jeder wissen, wie insgesamt ein Film hergestellt wird. Das ist wichtig, damit auch, wenn jemand einmal ausfallen sollte, die Arbeit weiter gehen kann.“

Als Teil der organisierten Arbeiterbewegung entwickelt sich die Gruppe auch politisch-ideologisch ständig weiter. So wie die

Filme in die politische Arbeit miteinbezogen werden, so daß die Zuschauer auch die Möglichkeit haben, praktische Konsequenzen aus den Filmen durch die Mitarbeit in der SDAJ zu ziehen, so hilft der Verband auch durch ständige Diskussion mit der Filmgruppe über die nächsten Vorhaben, über die Einschätzung fertiger Filme und über den Erfolg von Aufführungen der Gruppe weiter.

Wie entsteht ein Film?

Zunächst wird eine **Expose**, eine Gedanken-skizze gemacht, die die Ziele des Films festhält und ihn abstimmt auf künftige Aktionen. Der nächste Schritt besteht darin, durch ein **Treatment** schon konkre-

ter die Schauplätze des Geschehens, Interviews, die Musik, zeitliche Abläufe aufzuführen. Nach genauer Absprache mit dem am Objekt beteiligten Personen entsteht dann das **Drehbuch**, das ganz konkret den Ablauf, den Ton, die Länge der einzelnen Szenen bestimmt. Das Drehbuch ist der fertige Film auf dem Papier. Die Hamburger Filmgruppe empfiehlt allen Gruppen so vorzugehen. Man spart durch diese Vorarbeit ungemein viel Zeit und vor allem Geld, da unnötige Aufnahmen vermieden werden.

Zu den notwendigen Vorüberlegungen gehört auch die Frage, ob man schwarz/weiß oder in Farbe dreht. In der Regel sollte man in Farbe drehen, nur bei Dokumentaraufnahmen und Darstellungen, die verabscheuungswürdige Abläufe beinhaltet

So funktioniert ein Filmclub:

Bitte man den im Preis fast ebenbürtigen Schwarz/Weiß-Film benutzen.

Nachdem die Dreharbeiten abgeschlossen sind, wird der Film zum Entwickeln verpackt. Ein Film kostet 12,- DM und hat eine Spieldauer von 25 Minuten bei 24 Bildern in einer Sekunde.

Nach etwa zwei Wochen erhält man den entwickelten Film zurück. Dann beginnt der Schnitt. Höchstens die Hälfte des Filmmaterials ist benutzbar. Zunächst müssen unbelichtete, unscharfe und verwickelte Stellen herausgeschnitten werden. Nachdem so der Spreu vom Weizen getrennt ist, muß das nun vorhandene Filmmaterial mit dem Drehbuch verglichen werden. Dabei wird wiederum ein großer Teil des Filmmaterials herausgeschnitten.

Was braucht man?

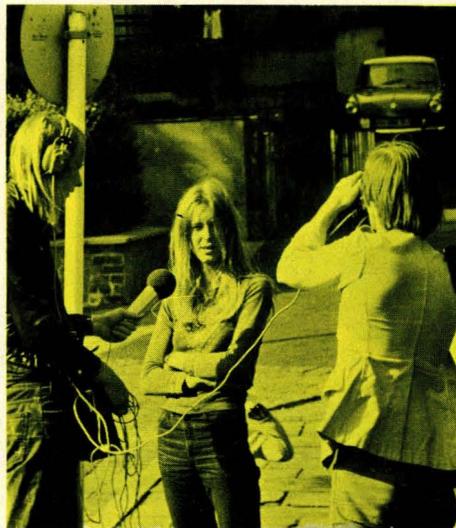
Die Hamburger Gruppe benutzt zum Filmen eine Super 8/Beaulea 4008, eine hochwertige Kamera mit durchgehender Mattscheibe, einer großen Zeitlupe und den Möglichkeiten, mehrere Objektive zu benutzen, sowie Ton und Film synchron laufen zu lassen. Diese Kamera ist mit 2 600 DM fast unerschwinglich.

Es reicht auch eine Super 8/Revue von 400,- DM, bei der allerdings kein Tonanschluß vorhanden ist. Für die Tonaufnahme wird das Tonbandgerät Uher-Report 4 000 Stereo mit vier Geschwindigkeiten benutzt. Preis: 1 000 DM!

Ausreichend für gerade entstehende Gruppen ist auch ein guter Cassettenrecorder.

Zum Schneiden benutzt man eine Klebesse, die ca. 60 - 70 DM kostet. Um genau festzustellen, wo geschnitten werden muß, ist ein Betrachter notwendig, der ungefähr 180,- DM kostet.

Nachdem der Film dann soweit fertiggestellt ist, wird er zum Bespueren wiederum eingeschickt. An dem Filmrand wird eine 7 mm breite Tonspur geklebt. 1 m Tonspur sind zehn Sekunden. Das Bespueren ist allerdings nicht kostenlos: pro Meter zahlt man ca. 20 Pfennig.



Die Hamburger Filme-Macher bei der Arbeit.



Schwierigkeiten gibt es, den Ton synchron mit dem Film laufen zu lassen. Bei Gruppen, die bei der Aufnahme einen Cassettenrecorder verwenden, verfährt man nach dem Einheitstonsystem von Volland. Das Tonbandgerät wird dabei mit der Kamera durch ein Kabel verbunden. Dadurch steuert die Kamera die Geschwindigkeit des Tonbandes. Wenn man dann den entwickelten Film mit der Tonspur zurückerhalten hat, wird der Ton vom Tonband über einen Magnetkopf in dem Projektor mittels einer Schnur auf die Tonspur überspielt. So ein Tonprojektor kostet in brauchbarer Qualität etwa 600,- DM.

Was sich eine neu entstehende Filmgruppe, die aus mindestens zwei Leuten bestehen soll, unbedingt anschaffen muß, sind zwei Halogenlampen mit 1 000 Watt, wovon eine ca. 40,- DM kostet. Für Aufnahmen in geschlossenen Räumen sind sie unerlässlich.

Wie geht es weiter?

Zunächst einmal ist ein Film über die Freizeit der Jugendlichen in der Entstehung. Die miesen Verhältnisse auf diesem Gebiet sollen angeprangert und die Alternativen der SDAJ propagiert werden.

Ein ins Auge gefaßtes Projekt ist ein Film, der berichtet, wie ein Jugendlicher den Weg in die SDAJ findet. Seine ganzen politischen und persönlichen Probleme, Bedenken und Schwierigkeiten sollen realistisch aufgezeigt werden mit dem Ziel, daß die Zuschauer dieses Films sehen, daß im Grunde genommen ihre eigenen Probleme dargestellt werden und daß auch sie in der SDAJ „richtig sind“. Dieses Projekt geht allerdings über die Kraft der Gruppe hinaus. Andere sozialistische Kulturschaffende, Schriftsteller, Musiker usw. sind zur Verwirklichung eines solchen Vorhabens zu gewinnen. Aber die Schmalfilmgruppe aus Hamburg ist optimistisch: Die Erfolge unseres Kampfes stellen immer neue Fragen, die wir durch unsere Filme mitlösen wollen. Dann werden wir auch Mittel und Wege finden, um alle auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Lucky Streik Rock-Jazz-Rakete

Köln – Utrechter Str. 3 – dritter Stock – dreimal klingeln: dann ist man im Hauptquartier der Flöhe. Es hat sich herumgesprochen: Die Flöhe basteln an einem neuen Programm, mit dem sie dann im Herbst auf Tournee gehen wollen. Und eben deswegen bin ich auch hierher gekommen, um für elan-Leser zu erfahren, was denn das so auf sie zukommt. Was das für eine Show werden soll.

Dieter Klemm läßt mich herein. Der Texter Gerd Wollschon feilt noch an einigen Textstellen. Er läßt sich nur ungern bei dieser Arbeit stören. „Na, was willst du denn wissen?“

„Zuerst einmal: was soll der Titel eurer Show bedeuten? Welchen Bezug hat er zum Inhalt?“

„Lucky Streik – das bedeutet ganz einfach, daß wir den Streik für eine gute Sache halten, für die Möglichkeit der Arbeiter, sich gegen Ausbeutung und Willkür der Unternehmer zu wehren.“

„Also handelt die Show von einem Streik?“

„Im Mittelpunkt der Rahmenhandlung steht diesmal ein streikender Arbeiter. Er ist Streikposten, und wir zeigen seine Erlebnisse, Gespräche und Überlegungen, während er vor dem Werkstor steht. Wir haben etliche Interviews mit streik-erfahrenen Arbeitern gemacht, so daß wir zum Teil Originalzitate verwenden können. Hierauf aufbauend geben wir dann eine allgemeine Darstellung der Lage des Arbeiters in der Bundesrepublik und zeigen Möglichkeiten der Veränderung.“

„Was wollt ihr mit eurem neuen Programm erreichen?“

„Das, was wir mit all unseren Programmen wollten: die Jugendlichen über ihre Lage auf-

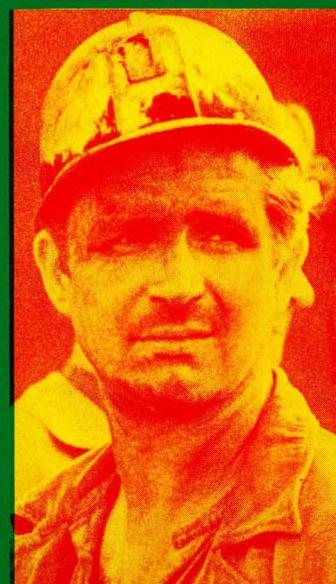
Wenn ich einmal reich bin davon träume ich doch reich werden das tu ich nich

Ach laß uns träumen vom großen Glück so spricht der Chef und zählt die Scheine Stück für Stück

So ist das Leben sag – wo ist der Sinn ich hab die Arbeit er hat den Gewinn

Das Glück macht nie vor meiner Türe halt mein heimliches Rufen läßt es kalt

Ach muß es denn immer so sein der Chef sagt ja mein Herz sagt nein.



klären, ihnen die Augen öffnen. Am Beispiel der Jungarbeiterfamilien wollen wir zeigen, da hier nur Probleme vorweggenommen werden, die später noch krasser auf sie zukommen werden. Wir wollen bei unserer Publikum Problembewußtsein wecken und die Bereitschaft ihre Zukunft besser zu gestalten. Und dazu ist unserer Meinung nach der Streik, um auf den Titel zurückzukommen, ein ausgezeichnetes Mittel.“

Die Musik ist im Keller, also vier Treppen tiefer. In einem engen Kabäuschen sitzen die vier Musiker mit ihren Instrumenten fast aufeinander. Ich bekomme gleich eine Kostprobe zu hören, die mein Trommelfell gerade noch so übersteht. Aber die Flöhe meinen in den Sälen würde es nicht so laut sein. *Wie unterscheidet sich die Musik von der in ‚Profiteurer‘?* “

„Erst einmal worin sie übereinstimmt. Es ist wieder Rock-Musik. Sie wird, wie bei ‚Profiteurer‘, den Text unterstützen ohne dabei zweitrangig zu sein ja wir meinen, daß sie qualitativ besser ist als das letzte Mal. Wir haben diesmal ein paar neue Instrumente dabei: Saxophon, Klarinette und Klavier. Nur was soll man weiter zur Musik sagen. Musik muß man eben hören.“

Etwas betäubt folge ich Dieter

Ernst Meyer, Vorstand der Allianz:
„Mancher Unternehmer zweifelt an der Zukunft.“

Wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
auf ein Morgen ohne Angst und ohne Not
wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
für die Zukunft sehen wir rot

Die Geschichte zeigt uns klar
daß, wo Unterdrückung war
sich die Knechte stets befreit
wenn da herrschte Einigkeit

Wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
auf ein Morgen ohne Angst und ohne Not
wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
für die Zukunft sehen wir rot

Wir Genossen und Kollegen
sind den Bossen überlegen
und nun macht den Bossen Beine
denn sie gehn nicht von alleine

Wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
auf ein Morgen ohne Angst und ohne Not
wir haben
allen Grund, uns heute schon zu freuen
für die Zukunft sehen wir rot.

Floh de Cologne

SCHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

Nimm wieder nach oben. Er wird mir noch einiges über die Tourneepäne erzählen. Premiere wird am 10. Oktober im Essener Saalbau sein. Veranstalter ist die Gewerkschaftsjugend. Dann geht es durch die ganze BRD und sogar in die Schweiz, wo die Partei der Arbeit zwei Veranstaltungen mit den Flöten durchführen wird. Bisher haben die Flöhe bis Jahresende etwa 50 Auftritte für die SDAJ, die DFG/IDK und die Gewerkschaftsjugend. Zwischendurch hörten sie noch bei Ohr-Musik eine Platte mit ihrem neuen Programm. Mit ihrer Rock-Oper „Profitgeier“ hatten sie über 200 Auftritte, und mehr als 300 000 Jugendliche sahen das Programm. Wünschen wir den Flöhen, daß ihr neues Programm noch erfolgreicher wird. Toi, toi, toi . . .

Da ist jemand
da ist jemand
da ist jemand für die Aktionseinheit
das ist jemand irgendwo für Aktionseinheit

da ist jemand
da ist jemand
er mag bei Opel schaffen im Akkord
er mag die Räder anmontieren bei Ford
er mag am Fließband täglich stehn bei Veith
doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

er mag Verkäuferin sein bei C & A
er mag ein Türke sein aus Ankara
er mag ein Taxifahrer sein aus Lüdenscheid
doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

Er mag 'nen Schlepper fahren auf dem Rhein
er mag in Wolfsburg Jugendpfarrer sein
er mag als Bauer machen Feldarbeit
doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

er mag stempeln gehen im Kohlenpott
er mag mit 50 schon gehören auf den Schrott
er mag als Schneiderin machen Heimarbeit

doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

er mag Betriebsrat sein bei AEG
er mag an der Uni sein im SHB
er mag als Lehrling machen Dreckarbeit
doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

er mag Gefreiter sein in der Armee
er mag ein Mitglied sein der SPD
er mag als Juso machen Kleinarbeit
doch da ist jemand der ist für die Aktionseinheit

da ist jemand
da ist jemand
da ist jemand für die Aktionseinheit
da ist jemand irgendwo für Aktionseinheit

*Aus dem Prager Manifest des
SPD-Parteivorstandes (1934):*

„Die Einheit der Arbeiterklasse wird zum Zwang,
den die Geschichte selbst auferlegt.“

Floh de Cologne



10. Oktober: Essen (Premiere);
11. Oktober: Pinneberg; 12.
Oktober: Bremerhaven; 13. Ok-
tober: Lübeck; 14. Oktober:
Kiel; 15. Oktober: West-Berlin;
17. Oktober: Hannover; 18.
Oktober: Kassel; 19. Oktober:
Hanau; 20. Oktober: Mann-
heim; 21. Oktober: Karlsruhe;
22. Oktober: Basel; 23. Okto-
ber: Zürich; 24. Oktober:
München; 25. Oktober: Nürn-
berg;

**Ab 5. November: Tournee
durch NRW
(Veranstalter SDAJ)**

5. November: Braunschweig; 6.
November: Gevelsberg; 7. No-
vember: Siegen; 8. November:
Remscheid; 9. November:
Neuß; 10. November: Moers;
11. November: Wiesbaden; 12.
November: Düsseldorf; 14.
November: Mühlheim; 15. No-
vember: Castrop; 16. Novem-
ber: Hagen; 17. November: Gel-
senkirchen; 18. November:
NRW; 19. November: NRW; 2.
November: Bonn; 21. Novem-
ber: Solingen; 23. November:
Stuttgart; 24. November: Le-
verkusen; 25. November: Gum-
mersbach; 27. November Saar-
brücken; 28. November: Duis-
burg; 29. November: Wupper-
tal; 30. November: Hamburg; 1.
Dezember: Mainz; 2. Dezem-
ber: Wattenscheid
Habt ihr euren Termin vorge-
merkt?

Leserforum

Mit elan!

Wir hier in Kiel haben mit sozialistischem Elan beschlossen, einen elan-Wettbewerb auf Ortsebene durchzuführen.

Es wird Zeit, daß endlich alle begreifen, wie wichtig elan für das Vorwärtkommen der Arbeiterbewegung in der BRD ist. elan muß der Mittelpunkt unserer Arbeit werden, wobei nicht vergessen werden darf, daß an elan noch sehr viel gearbeitet werden muß, um sie noch interessanter für die Jugend zu gestalten.

Wir hoffen, daß unser Wettbewerb in jeder Beziehung ein Erfolg wird, um den Konzernbossen in Zukunft noch mehr einheizen zu können.

Viel Glück wünschen wir Euch bei Eurer weiteren Arbeit an elan.

SDAJ-Ortsverband Kiel

Herzlichen Glückwunsch zu Eurem Olympia-Heft. Ich finde es von A bis Z gelungen. So sollte der „elan“ sein und bleiben!

Ich habe Euch kürzlich als Beitrag zu Eurer Vietnam-Solidaritätsaktion Gedichte geschickt. Das Honorar für die drei in der letzten Ausgabe abgedruckten Texte stelle ich Eurer Aktion zur Verfügung. Überweist es bitte auf das Solidaritätskonto! PETER SCHÜTT, Hamburg

Noch nicht allzulange „elan“-Abonnent muß ich mich doch dazu aufrufen, Euch einmal meine Anerkennung für die außerordentlich gute Gestaltung dieses Jugendmagazins auszusprechen. Auch bei uns in Österreich wird von der fortschrittlichen Jugend allgemein das hohe Niveau des „elan“ geböt und die Zeitschrift wird von den jugendlichen Menschen gerne gesehen.

Was mir persönlich am „elan“ besonders gefällt, sind die Berichte aus den Betrieben, über Lehrlingsaktionen etc. und weiter die Schilderung der verschiedenen Singgruppen der DAJ und andere. Alles in allem vermittelt mir Eure Zeitschrift sehr viele Informationen

über die Entwicklung in der BRD.

Ogleich die Verhältnisse bei uns nicht immer mit denen in der Bundesrepublik zu vergleichen sind, so ergeben sich doch immer wieder bemerkenswerte Parallelen. Sei es nun der Kampf gegen die Lehrlingsausbeutung, gegen die Militarisierung oder gegen die reaktionäre und konservative Bildungspolitik. Österreich ist zwar formal ein neutraler Staat, in der Praxis aber voll in das NATO- und EWG-System integriert und die Hetze gegen die sozialistischen Länder ist bei uns besonders ausgeprägt.

LEOPOLD FURTLERNER, Linz (Österreich)

Im Urlaub kommt man fast zu allem. So auch dazu, Euch zu sagen, daß die Breiter-Story in der August-Ausgabe eine duftende, runde Sache war!

Weiter so!

DORIS u. KLAUS JANN, z. Zt. Petrovac/Jugoslawien

Olympia

Die Sportbewegung der BRD hat beachtliche Erfolge errungen und internationales Ansehen erreicht. Sie sind vorwiegend das Ergebnis der Tätigkeit der rund zehn Millionen in über 38 000 Vereinen und 73 Mitgliedsorganisationen des Deutschen Sportbundes.

Dennoch besteht eine tiefe Kluft zwischen den Erfordernissen unserer Zeit, dem Bemühen der Vereine sowie der aktiven Sportler einerseits und der realen Lage in der Volksgesundheit andererseits, in der Verwirklichung der Aufgaben des Sports in der Gesellschaft sowie der Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber Sport und Körperkultur in der BRD. Die Situation der kleinen Vereine ist infolge der Verhältnisse in der BRD in vieler Hinsicht bedenklich; ebenso herrschen im Schul-, Berufsschul- und Universitätssport katastrophale Verhältnisse.

Der Gesundheitszustand unse-

rer Jugend weist erschreckende Mängel auf. Nach letzten Untersuchungen lassen 40 Prozent aller schulpflichtigen Jugendlichen Haltungsschäden erkennen.

Die Schere zwischen der Förderung des Vereins- und Breitensports, des Volkssports und des Hochleistungssports öffnet sich immer mehr.

Verschiedene Sportarten sind in der Praxis nach wie vor ein Privileg begüterter Kreise.

Wie sieht es dagegen in den sozialistischen Staaten aus? Die Regierungen der sozialistischen Staaten verwenden große Mittel darauf, alle ihre Bürger gesund zu erhalten und damit dem Einzelnen auch mehr Lebensfreude zu geben. In diesen Staaten kann jeder Bürger den Sport treiben, der ihm am meisten Freude macht. Eigene materielle Voraussetzungen braucht er

nicht zu bringen. Der Staat stellt ihm alle Mittel zur Verfügung.

So ist es kein Zufall, daß in den sozialistischen Staaten viel mehr Talente entdeckt werden und die olympischen Erfolge sind eine Folge davon.

HEINZ-ERICH OHNEZAT, UWE REINER, Heilbronn

Offiziere raus

Wehrkundeunterricht an den Schulen und Berufsverbote für „linke“, d.h. demokratische Lehrer, das sind Maßnahmen die sich offensichtlich nicht mit der von der Bundesregierung angestrebten Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau vereinbaren lassen. Eine wirksame Entspannungs-



Häuptling »Große Lederhose« auf dem Kriegspfad

„einheit“

politik muß daran interessiert sein, den Antikommunismus, der jetzt noch viele Bereiche des öffentlichen Lebens unseres Landes beherrscht, abzubauen, die Rechte des werktätigen Volkes zu erweitern, und das neuerliche Auftreten rechts-extremer Kräfte einzuschränken.

Unbedingt erforderlich ist deshalb die schnellste Aufhebung des KPD-Verbots, das sich bekanntlich nicht nur gegen Kommunisten richtet.

Erforderlich ist aber ein Verbot der neofaschistischen NPD und der „Nationalzeitung“.

Auch die wahnsinnige Rüstungspolitik muß eingeschränkt werden. Sie richtet sich gegen diejenigen, die letzten Endes mit ihren Steuergeldern dafür bezahlen.

Alle diese konkreten Forderungen sollte man den Kandidaten zur Bundestagswahl vorlegen.

ACHIM KISSEL, Duisburg

Nixon-Mörder

Soeben habe ich erfahren, daß die Dortmunder Staatsanwaltschaft die Frechheit hat, das Jugendmagazin „elan“ unter Anklage zu stellen und möchte Euch gleich meine Solidarität aussprechen. Nicht das Magazin allein ist angeklagt, sondern auch alle Kriegsgegner und demokratischen Menschen der Bundesrepublik Deutschlands. Ich bin leider nicht der große Schreiber, aber das eine muß ich doch bemerken: Der Kampf gegen den US-Imperialismus und gegen den Völkermord in Vietnam ist der Arbeiterjugend der ganzen Welt an's Herz gewachsen und Ihr könnt Euch der Solidarität so manches Jugendlichen versichern, auch wenn einige im Verborgenen kramen. Deckt weiter mit Eurer, nein unserer Zeitschrift die Greuelthaten der US-Aggressoren auf und laßt Euch nicht den Mund (das Papier) verbieten. Ich bemerke gerade, daß ich noch nicht das Arbeiterjugendmagazin „elan“ abonniert habe und bestelle ab September 1972 bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für die jungen Leute „elan“.

ACHIM LANGNER, Kiel

In Vietnam sterben Tag für Tag unbeteiligte Kinder und Zivilisten einen grausamen Tod durch Napalm, Massaker und Bomben. Weite Landstriche

sind durch Chemikalien für Jahrzehnte entlaubt und unfruchtbar, Bombenkrater zieren die Landschaft. Wie eine Internationale Untersuchungskommission feststellte, an der auch der ehemalige US-Justizminister Clark teilnahm, hat die US-Luftwaffe die nordvietnamesischen Deiche gezielt bombardiert. Ihr Brechen hätte eine Überschwemmung ausgelöst, bei der Hunderttausende getötet werden.

Der Chef des Vereinigten Generalstabs im Pentagon, General Westmoorland, meinte, die USA seien in der Lage, Nordvietnam in kürzester Zeit bis in die Steinzeit zurückzubombardieren. Präsident Nixon hat sich bisher nicht von diesen Äußerungen seines obersten Befehlshabers distanziert und ihn in seinem Amt belassen, so daß angenommen werden muß, daß er dessen Ansichten teilt. Wer ein ganzes Land und ein ganzes Volk in die Steinzeit zurückbombardieren will, setzt sich dem Verdacht aus, Völkermord zu begehen.

Jedem Bürger der Bundesrepublik Deutschland stellt sich deswegen die Frage, ob es bei diesem Stand der politischen Dinge in Amerika sinnvoll ist, wenn deutsche Gerichte gegen deutsche Bürger wegen Beleidigung des amerikanischen Staatsbürgers tätig werden.

DEUTSCHE JUNGDEMOKRATEN (DJD), Kreisverband Mönchengladbach/Rheydt

Wen wählen?

Die Stellungnahme der DKP-Politiker zu den Wahlen halte ich für äußerst unbefriedigend. Wenn Grete Thiele einerseits sagt: „Der Bundeskanzler darf nicht Barzel oder gar Strauß heißen“ andererseits aber die Jungwähler auffordert, DKP zu wählen, so ist dies ein großer Widerspruch. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder gewinnt die CDU/CSU die Bundestagswahlen oder die FDP/SPD-Koalition. Jeder, der die CDU/CSU-Mehrheit verhindern will, muß FDP oder noch besser SPD wählen. Jede DKP-Stimme geht der SPD verloren, und stärkt die CDU, denn es ist doch klar, daß die DKP-Wähler nicht aus dem Lager der CDU kommen. Deshalb kann ich nur die Jungwähler auffordern, nicht die DKP, sondern die SPD zu wählen.

HERMANN MÜLLER, Meppen

Abonnenten haben's besser:

Ich bestelle ab _____ bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

*Schneiden an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16*

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. B. - M. Z. M.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Wir drucken unsere Plakate selbst

Hervorragende Plakatdrucke können im Siebdruck-Verfahren hergestellt werden. Eine Siebdruck-Anlage kann man sich preisgünstig selbst bauen.

Wie?

Das ist nachzulesen im elan-Sonderdruck

„Alles über Siebdruck“

Zu beziehen durch:

Weltkreis-Verlags-GmbH

46 Dortmund, Brüderweg 16

Telefon 57 20 10

Bei Bestellung pro Exemplar 0,50 DM in Briefmarken beifügen.



„Es wirkt aber kolossal beruhigend.“

